

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): H. H. Kiepert, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von H. H. Kiepert u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1867. Abonnement und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Beizahlungsbedingungen: Vierteljährlich (inkl. Porto) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Abnehmer beträgt 1 Mk. 75 Pf. In der Expedition und den Buchhandlungen beträgt der Preis 2 Mk. 25 Pf. Bei den Postämtern 2 Mk. 50 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. Zusatzenummer: die Sonntagsausgabe 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Abonnement 50 Pf. Post-Zustellungsfreie Seite 201

Nr. 193.

Magdeburg, Dienstag den 20. August 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten einschließlich des Romans „Arbeit“

Die Eröffnung des Weltparlaments.

Im großen Saale der Stuttgarter „Liederhalle“ fand am Sonntag vormittag um 11 Uhr die feierliche Eröffnung des ersten Kongresses statt, den die internationale Sozialdemokratie in Deutschland abhält.

Der Saal bietet einen einfachen schlichten Rahmen für das weltgeschichtliche Schauspiel; er wirkt durch die Größe und Harmonie seiner Maße. Eine auf vieredigen Pfeilern ruhende breite Galerie läuft in halber Höhe um drei Seiten des mächtigen Raumes. Die vierte Seite, eine der Schmalseiten, wird von einer riesigen Muffel-estrade eingenommen, deren Hintergrund eine Orgel bildet.

Die besondere Auszeichnung, die der Saal für den Kongress der Internationale erhalten hat, ist einfach und geschmackvoll. Eine rote Draperie hebt die Estrade hervor, auf der das Präsidium sitzen wird. Links und rechts auf dieser Bühne stehen auf roten Postamenten die Nischenbüsten von Marx und Lassalle. Kleine rote umrahmte Schilder an den Wänden erinnern an die vorangegangenen internationalen Kongresse: Paris 1889; Brüssel 1891; Zürich 1893; London 1896; Paris 1900 und Amsterdam 1904. Noch eine schmale rote Draperie an der Orgel, sonst kein farbiger Schmuck und keine Parteifähnchen. Dafür aber überall Blumen, Blumen auf dem Vorstandstisch und dem Tisch der Uebersetzer, Blumen auf allen Tischen für die Delegierten.

Für diese sind sechzehn sechs lange Tische aufgestellt, die den ganzen Saal füllen. Aber auch der breite Gang unter der Galerie hat mit Tischen dicht besetzt werden müssen, um für fast 1000 Kongressmitglieder Platz zu schaffen. Die Plätze für die Delegierten sind so gelegt, daß Deutschland die ganze Internationale umspannt, das heißt, daß die ausländischen Delegierten die Mitte einnehmen und ringsherum unsere deutschen Genossen sitzen.

Die weiten Tribünen sind um 10 Uhr überfüllt; seit Wochen sind die Einlaßkarten sämtlich vergeben. Zwischen 10 und 11 Uhr treffen die Delegierten ein. Fast alle Sprachen der Welt tönen durcheinander. Sänger und Sängerinnen füllen die Estrade, und kurz vor 11 Uhr nehmen die Mitglieder des Internationalen Bureaus auf dem Podium Platz. Um 11 Uhr beginnt die Feier mit einem feierlichen Chorgesang unter Orgelbegleitung: „Ein feste Burg ist unser Bund.“ Der Text ist von Jakob Vindorf, die Melodie die des alten Luther-Liedes. Unter Leitung des Musikdirektors Brenner tragen die Gesangsvereine „Lassalle“ und „Freie“ und ein eigens zu diesem Zwecke gebildeter Frauenchor das Lied kraftvoll vor.

Als die Töne ertönt sind, tritt Vanderbelde, der vorher zwischen Singer und Adler geessen hat, während Nebel am Tisch der Uebersetzer Platz genommen hat, in den Vordergrund des Podiums und die Verhandlungen beginnen.

Vorsitzender Vanderbelde: Im Namen des Internationalen Sozialistischen Bureaus erkläre ich den 6. Kongress der zweiten Internationale für eröffnet und gebe das Wort unserem Freund und Genossen Nebel.

Nebel (mit stürmischem, nicht enden wollendem Gähncatzen empfangen): Partei- und Kampfgesinnung! Im Namen der deutschen Sozialdemokratie heiße ich Sie in Deutschland und in Stuttgart willkommen und begrüße Sie alle auf das herzlichste. Es ist zum erstenmal, daß wir in Deutschland einen internationalen Kongress abhalten. Allerdings hatte schon die alte Internationale beschlossen, im Sommer 1870 in Mainz einen internationalen Kongress abzuhalten. Aber da kam der unglückliche Krieg zwischen Deutschland und Frankreich, und der Kongress wurde unmöglich, nicht nur für dieses, sondern auch für die nächsten Jahre. Das neue Deutsche Reich war kein Reich der Freiheit und des Rechts. Sofort nach seiner Schaffung ging es mit Ausnahmegeetzen und mit Klassenjustiz gegen die ihm verhassten Personen und Parteien vor, und so verstand es sich von selbst, daß ein internationaler Sozialistenkongress auf absehbare Zeit für Deutschland zur Unmöglichkeit wurde. Wir haben lange gewartet, bis wir es gewagt haben, die Internationale nach Deutschland einzuladen. Und als wir in Amsterdam die Einladung an Sie ergehen ließen, da gab es noch manches Spöckstückchen und manches Bedenken, ob es ratsam sei, im neuen Deutschen Reich zu tagen, das in bezug auf bürgerliche Freiheit sich bis dahin im Ausland gerade nicht des besten Rufes erfreute. Wir haben es gewagt, wir haben es darauf ankommen lassen, ob man sich wirklich vor der ganzen Kulturwelt blamieren und den internationalen Sozialistenkongress in Deutschland unmöglich machen würde.

Freilich nach Berlin zu gehen, trugen wir keinerlei Gelüste: unter den Augen des Fürsten Bülows und der Berliner Polizei zu tagen, war nicht nach unserm Geschmack. (St.) Wir dachten uns aber, daß, was in Berlin nicht möglich sei, vielleicht in Stuttgart gehen würde, und Sie sehen, es ist gegangen: wir haben heute eine Versammlung vor uns, so glänzend und großartig, wie sie noch nie ein internationaler Sozialistenkongress aufzuweisen gehabt hat. (Wabab!) (St.)

Freilich im Laufe der letzten Jahre sind uns noch manchmal mit Recht Bedenken aufgestiegen, ob Deutschland das rechte Land für einen internationalen Sozialistenkongress wäre. Gerade vor zwei Jahren, als die unselige Marokkofrage die ganze Kulturwelt in Atem hielt, beschloßen die Berliner Parteigenossen, unsern Freund Jaurès einzuladen, damit er vor den deutschen Proletariats im Namen der französischen Proletariate für den Frieden spräche. Da setzte Fürst Bülows alles daran, diesen Mann, dem er selbst kurz zuvor im deutschen Reichstag seine Hochachtung ausgesprochen hatte, nicht nach Deutschland hineinzulassen und ließ ihm sogar durch den deutschen Gesandten mit der Ausweisung drohen. (Wabab!-Muffe.) Aber Sie wissen, daß ja schon alle. (St.) Jedenfalls war das kein gutes Vorzeichen für den Kongress. Dem Beispiel Berlins folgte das benachbarte Karlsruhe. Am selben Tage wie in Berlin sollte in Konstanz, wo drei Länder aneinandertösten, eine große Demonstration für den Frieden stattfinden, bei der Adler, Greulich, Todeschini und ich das Wort ergreifen sollten. Aber das rühmliche Beispiel von Berlin fand in Karlsruhe Nachahmung: auch in Konstanz wurden

die Versammlungen verboten, nur hatten wir dort den Vorteil, in der freundnachbarlichen Schweiz das sagen zu können, was uns auf deutschem Boden unmöglich gemacht worden war.

Weiter machte uns bedenklich das Verhalten der preussisch-deutschen Regierung gegenüber unsern gedächten russischen Genossen. Ihnen allen ist noch die Rede des Fürsten Bülows von den „Schwämmern und Verschwämmern“ im Gedächtnis; Sie alle wissen, wie Duende und aber Duende, zuletzt Hunderte von russischen Studenten in rücksichtslosester Weise ausgetrieben wurden. Das waren alles Momente, die wohl bei Ihnen Mißtrauen erwecken konnten, ob wir dennoch hier in Deutschland tagen könnten.

Wir haben es gewagt — um mit Hutten zu reden, und wir hoffen, daß dieser Kongress in glanzvoller und für die ganze proletarische Welt segensreicher Weise sein Ende finden wird.

Sehen wir doch, in welcher mächtiger Weise die Gedanken der Internationale in der ganzen Kulturwelt Boden gefaßt haben. Wir sehen heute eine internationale Bewegung des menschlichen Fortschritts von einer Großartigkeit vor uns, wie die Geschichte der Menschheit noch niemals etwas Ähnliches aufzuweisen hatte. Wir haben seit Amsterdam auf den verschiedensten Gebieten sehr erhebliche Fortschritte gemacht. Für alle diejenigen, die das Glück hatten, in Amsterdam anwesend zu sein, war es wohl der großartigste und wirkungsvollste Eindruck, als bei Eröffnung jenes Kongresses der Vorsitzende auf das furchtbare Schlachten im fernem Osten zwischen Japan und Rußland hinwies und als in diesem Moment der Vertreter von Japan, Katayama, und der Vertreter von Rußland, Plechanow, sich brüderlich die Hände reichten. (Wabab!) Weiter gingen wir nach den Debatten in Amsterdam über die Frage der Anteilnahme von Sozialdemokraten an der Regierung mit dem Gedanken aneinander, daß es schließlich gelingen werde, unter unsern französischen Brüdern die Einheitlichkeit herzustellen. Aber siehe da, zu unser aller freudiger Ueberraschung ist das große Werk dennoch gelungen. Der Samen von Amsterdam hat Früchte getragen; unsere französischen Brüder haben gemeinsam einen gewaltigen Wahlkampf geführt, aus dem sie siegreich hervorgegangen sind, sie haben die Zahl ihrer Mandate von 37 auf 54 erhöht und gleichzeitig eine bedeutende Vermehrung der Stimmen aufzuweisen. (Wabab!)

Unmittelbar an dieses schöne Ereignis knüpfte sich ein anderes. Zum erstenmal in der englischen Arbeiterbewegung trat die englische Arbeiterklasse gegenüber den bürgerlichen Parteien als selbständige Arbeiterpartei in den Wahlkampf. Und siehe da, was niemand erwartet hatte, auch dieser Kampf wurde glanzvoll zu Ende geführt und zum erstenmal konnten 32 Delegierte des englischen Proletariats als selbständige Arbeiterpartei in das englische Parlament eingehen. (Lebhaftes Wabab!) Es hat etwas lange gedauert, bis das ökonomisch fortgeschrittenste Land Europas in dieser Weise sein Proletariat als selbständige Partei aufmarschieren sah. Aber, Ihr englischen Freunde, Euer Anfang war ein guter, und was gefolgt ist, hat uns noch mehr gestreut. Wenn auch das eintrat, was ich in Amsterdam voraus sagte, daß bei einem Siege der englischen Arbeiter die englische Regierung einen Sozialisten ins Ministerium nehmen werde — ich nannte damals auch bereits John Burns —, so hat doch diese Kongression nicht vermocht, unsere englischen Freunde auch nur um eines Paars Breite von ihrer Kampfbahn abzubringen. (Wabab!)

An diese Siege in Frankreich und England reihte sich dann der Sieg in Finnland. Dort haben es unsere Freunde verstanden, unter dem zarischen Regime, das seinem eignen Volke nicht die geringsten Rechte vergönnt, ein wunderbar radikales Wahlrecht so auszunutzen, daß nicht nur eine starke männliche Fraktion, sondern auch neun sozialistische Frauen in das finnische Parlament ihren Einzug halten konnten. (Wabab!)

Aber damit waren die Siege der Internationale noch nicht zu Ende: es folgte die große Schlacht in Oesterreich. Unsere österreichischen Genossen, die jahrelang mit Heroismus und Begeisterung den Kampf um das Stimmrecht geführt hatten, zogen mit 87 Genossen als starke sozialistische Fraktion der Welt in das österreichische Parlament ein. (Stürmischer Beifall.) Weiter haben unsere Freunde in Holland und ebenso in der Schweiz bei den Kommunalwahlen glänzende Fortschritte gemacht, ein Beweis, daß überall die Internationale marschiert.

Scheinbar eine Ausnahme davon macht das Deutsche Reich, die deutsche Sozialdemokratie. Ich habe hier nicht auf die Gründe einzugehen, welche die unerwartete Auflösung des Reichstags im letzten Winter herbeiführten. Wir haben einen Wahlkampf zu bestehen gehabt, wie noch niemals seit dem Bestehen eines norddeutschen und deutschen Reichstags. Nicht nur die gesamten bürgerlichen Parteien — das ist nur selbstverständlich —, sondern auch die Regierungen des Reiches, die Einzelstaaten, die kommunalen Vertretungen sind allesamt in den Wahlkampf gegen uns eingetreten. Das Endergebnis, wie es nach diesem Wahlkampf nicht anders erwartet werden konnte, war: Wohl gesteigert wird die Zahl unserer Stimmen von 3 Millionen auf 3 1/2 Millionen, aber die Zahl unserer Mandate sank von 79 auf 43. Man hat deshalb im Berliner Schloß von einem Niederreiten der Sozialdemokratie gesprochen. Freunde und Parteigenossen aller Länder! Wir fühlen uns gar nicht niedergelassen, wir sitzen so fest im Sattel wie je. (Stürmischer Beifall.) 3 1/2 Millionen Stimmen nach solch einem Wahlkampf, das bedeutet 3260 000 eiserne Männer, Männer, auf die man sich in jeder Gefahr verlassen kann, eine Arena der Propaganda, wie sie größer nirgends vorhanden war. Und auch unsere Gegner haben inzwischen eingesehen, daß es ein Zufallsieg war, daß sie nicht darauf rechnen dürfen, uns in dieser Weise zu besiegen. Denn wir alle bis zum letzten Mann waren fehnächtig darauf, die Scharte vom 26. Januar und 5. Februar auszuwetzen (lebhafter Beifall) und bedauern lebhaft, daß wir wahrscheinlich erst 1912 wieder einen Wahlkampf durchlaufen können.

Aber daß die deutsche Sozialdemokratie inzwischen auf ihrem Posten ist, zeigt der glänzende Ausfall der Hamburger Bürgerchaftswahlen und der bairischen Landtagswahlen, zeigt eine ganze Reihe von Nachwahlen, besonders die im Wahlkreis unreser vier verstorbenen Parteigenossen Auer. Ferner ist im letzten Jahre die Zahl der organisierten deutschen Genossen und Genossinnen von 384 000 auf 530 000 gewachsen. Das ist ein Zuwachs von 146 000 oder um

38 Prozent. (Beifall.) In gleicher Weise ist die Parteipresse gewachsen, in gleicher Weise trotz der gewaltigen, opferreichen Kämpfe, die finanziellen Mittel der Partei. Es ist doch etwas sehr Erhebendes für eine „niedergerittene“ Partei, wenn ihr Kassierer in einem, dem letzten, Monat über eine Beitragssumme von 170 000 Mark quittieren kann. Die deutschen Gewerkschaften sind von 700 000 im Jahre 1900 auf über 1 800 000 in diesem Jahre angewachsen, ein kolossales Wachstum der proletarischen Kräfte.

So also steht die niedergelassene Partei aus! Glaubte man aber wirklich, daß wir wahrhaft niedergelassen wären, warum weigert sich dann Fürst Bülows so hartnäckig, für den preussischen Landtag das allgemeine, gleiche, geheime, direkte Wahlrecht zu geben? Da könnte man ja das Niederreiten von neuem bezweifeln. (St.) Aber Bülows offizielles Organ erklärt in bezeichnender Angst, daß das Verlangen nach dem allgemeinen Wahlrecht eine „Fagd zu Pferde nach wilden Gänzen“ sei. (St.)

Ich kann Ihnen also versichern, daß immer, wenn in den nächsten Jahren für die deutsche Sozialdemokratie sich Gelegenheit bieten wird, ihr Schwert zu schwingen, sie sich als die alte erweisen wird. Am Ende schadet es gar nicht einmal, wenn nach so vielen Siegen auch einmal eine Niederlage kommt. (St.) Es ist ja menschlich begreiflich, daß dauernde Siege leicht etwas übermütig machen. Hat doch schon unser Ullmeister Goethe gesagt, daß nichts schwerer zu ertragen sei, als eine Reihe von guten Tagen. Nun haben wir einmal einen trüben Tag gehabt, aber schon scheint die Sonne wieder, sogar zu diesem Kongress. (St.) Vielleicht steht selbst der Olymp mit uns im Bunde. (Erneute St.)

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat inzwischen ein skandalöser Prozeß gegen unsern Genossen Haywood stattgefunden. Die herrschende Klasse hat alles aufboten, um diesen unschuldigen Mann wegen Mordes verurteilen zu lassen. Selbst der Leiter der großen Republik hat sich dazu hergegeben, ihn als einen Mörder zu bezeichnen. Der Prozeß hat mit der glänzenden Freisprechung des Genossen Haywood geendet. Aber vor allem hat er die Arbeiter der Vereinigten Staaten aufgerüttelt, sie auf die Schäden der großen Republik aufmerksam gemacht, die trotz aller Rechte und Freiheiten auf dem Papier für das Proletariat auch keine Freiheit und keine Gerechtigkeit zur Verfügung hat. (St.) Öffentlich wird nun das erwachte Arbeitervolk Amerikas ebenso mächtig in die politische Geschichte der Republik eingreifen, wie das englische Proletariat das getan hat. Heute sehen wir jedenfalls hier eine so starke amerikanische Delegation wie niemals zuvor.

Nach all diesem kann ich mit vollem Rechte sagen: Die Internationale marschiert! Sie gewinnt mit jedem Jahre neu an Boden. Heute bereits zu diesem Kongress sind Vertreter aller fünf Erdteile erschienen; es wird nicht mehr lange dauern, bis hier auch alle Staaten der Welt durch ihre Delegierten vertreten sind. So sehen wir eine starke, mächtige Partei vor uns, die vorwärts stürmt und weiß, was sie will. So hoffe ich, daß die Arbeiten des Kongresses dazu beitragen werden, die Internationale zu stärken und zu kräftigen, und den großen Ideen und Zielen, die sie erstrebt, neue Anhänger zu werben. Ich hoffe, daß dieser Kongress hier in Stuttgart ein andres Beispiel internationaler Gesinnung geben wird, als die internationale der Regierungen, die im Haag vereinigt ist (lebhafte Beifall), die Sitzungen über Sitzungen abhalten, und schließlich hat der freizügige Berg ein Mäuslein geboren, da vielleicht ist sogar dieses Mäuslein noch totgeboren. (Gekrächel.)

Wir aber wollen freudig und zielbewußt an die Arbeit gehen, und zum Zeichen Ihrer Zustimmung bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Die völkische und menschheitstretende Sozialdemokratie, sie lebe hoch! (Stürmischer, vielfach wiederholter Beifall.)

Die Delegierten stimmen begeistert dreimal in den Hochruf ein. Auch die Uebersetzung der Vebelschen Rede durch Clara Zetkin, die stürmisch begrüßt wird, und Smith wird lebhaft applaudiert.

Vanderbelde-Brüffel: Wir Belgier haben die große Ehre, als Bewohner des kleinsten Landes den Sitz des Internationalen Bureaus in unser Mitte zu haben. Ich habe nun von dem Internationalen Bureau den Auftrag erhalten, dem Genossen Nebel für seine Begrüßungsrede zu danken, dem berühmtesten Veteran, ich will nicht jagen der ältesten sozialistischen Partei überhaupt, wohl aber der ältesten Partei, die sich der Internationale angegeschlossen. Nebel hat mehr als einen Sieg und eine Niederlage erlebt, aber gewiß ist der heutige Tag, an dem er hier die so groß gewordene Internationale begrüßt hat, einer der schönsten seines Lebens. Wie hat sich doch alles geändert seit den Jahren, wo er als junger Führer mit Lieblichkeit zusammen an die Spitze der deutschen Sozialdemokratie trat. Vor 38 Jahren war die Kommune besiegt, Nebel war mit Lieblichkeit im Gefängnis, weil sie beide mutig gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen kämpften erhoben hatten. Kaum ein Zehntel der Wähler folgte der roten Fahne. Wie anders ist es nun heute! Heute sind 25 Nationen hier auf dem Kongress vertreten, aus allen Teilen der Welt, aus Europa von Stockholm bis Madrid, von London bis Petersburg. Nordamerika hat seine Delegierten, auch Bolivien, Argentinien, Kanada, Britisch-Kolumbien sind vertreten. Asien hat nur einen Delegierten, aber er wird uns für den nächsten Kongress zahlreiche andre Delegierte herbeiführen; denn er stammt aus Japan, aus diesem herrlichen Reiche, das Europa nicht nur seine Kanonen, seine Schiffe und seine Industrien abgenommen hat, sondern auch das „Kapital“ von Marx und die Prinzipien des Klassenkampfes und der Klassenorganisation. Aus Australien ebenfalls ist ein Delegierter da, der jüngst geeinigten sozialistischen Arbeiterpartei. Aus Afrika sind zwar keine Delegierten der armen, von Leopold 2. ausgebeuteten Neger da, wohl aber Delegierte der weißen Arbeiter, die gegen die Ausbeutung der Diamanten- und Goldbarone ankämpfen.

Karl S. sagte einst in seinem Reiche gehe die Sonne nicht unter; wir Sozialisten können mit mehr Recht sagen, daß in den Ländern, wo die rote Fahne weht, die Sonne nicht untergeht. (Stürmischer Beifall.) Wir haben nicht nur oberflächlich unter Gelb debattiert, sondern auch in die Tiefe. Das geht aus dem bloßen Vergleich der Lage in 1904 und heute hervor. In Amsterdam, vor drei Jahren, da waren unsere französischen Genossen noch in mehrere

schliche Lager gestatten, die Oesterreicher fanden vor dem Kampfe für das allgemeine Stimmrecht; in England hatte gerade der blutige Krieg gegen Japan begonnen, dessen Folgen kein Mensch ahnen konnte. In England konnten die Konfessionen sagen, der Sozialismus sei für England kein Importartikel. Und heute, da sind die französischen Genossen zu einer großen Partei vereint; sind im Internationalen Bureau sitzbar neben Ballant, dem wackeren Veteran der Kommune, brüderlich vereint James, die Hoffnung des Sozialismus. Im englischen Parlament sitzen mehr Sozialisten als in irgend einem anderen; sie haben sich bereits von allen bürgerlichen Parteien getrennt; damit sie eine rein sozialistische Partei werden, müssen sie nur noch einsehen, daß zur Klassenkampfpartei noch das Endziel gehört. Gerade so hat die gewerkschaftliche Bewegung einen großartigen Aufschwung genommen, vornehmlich in Deutschland. Weibel hatte es nicht nötig, von einer Niederlage unserer deutschen Brüder zu sprechen. Das war keine Niederlage, sondern nur eine Etappe auf dem Marsche zum Siege. Das beweist schon der großartige Aufschwung der Organisation. (Bravo!)

In Frankreich, in England, in Deutschland überall geht es vorwärts. Überall dringt der Sozialismus siegreich vor. In Finnland, Schweden, Dänemark und Norwegen, in Oesterreich haben unsere Brüder den herrlichsten Sieg errufen und das allgemeine Stimmrecht ist erkämpft. Die österreichischen Genossen haben uns gelehrt, daß in ihrem nationalen gepaßenen Reiche, wo die bürgerlichen Parteien sich nicht verratzen können, die Sozialisten allein eine einheitliche Macht bilden. (Lebhaftes Bravo!)

Mit bangem Herzen schämen wir nach Osten, wo die Russen und Polen unter dem zarischen Joche seufzen, und wir senden den selbstmütigen Freiheitskämpfern dort unsern innigsten Brudergruß. (Lebhaftes Bravo! und Handklatschen.) Seit drei Jahren kämpfen sie unermüdet und lassen sie Blut und Gut für ihre Menschenrechte. Mehr als einmal haben wir für sie gebangt, mehr als einmal haben wir gehofft, der Sieg sei endlich nahe. Leider aber hat sich unsere Hoffnung nicht verwirklicht. Der Zarismus ist zum Tode getroffen, aber die Bestie ist noch nicht verendet. Die russische Revolution dauert erst drei Jahre, während die französische Revolution von 1789 bis 1815 gedauert hat. Die Revolutionen sind um so länger, je tiefer sie gehen. Die englische Revolution von 1688 hat die Bourgeoisie aus Ruher gebracht, die französische Revolution 1789 hat der bürgerlichen Demokratie den Weg gebahnt. Wir hoffen, daß die russische Revolution nicht nur eine bürgerlich-demokratische Revolution sein, sondern daß sie die Signatur des sozialistischen Proletariats tragen wird. (Lebhaftes Bravo!), langer anhaltender Beifall.) Unzählige Opfer hat die Revolution schon gefordert, mit Blut sind die russischen Gefilde der Freiheit über und über getränkt; hart ist der Kampf. Unsere Sympathien gehen in erster Linie zu diesen Märtyrern die dort in den russischen Gefangnissen schmachten. (Lebhaftes Bravo!)

Aber ihr Märtyrertum ist nicht umsonst. Die mit ihrem Blut getränkte Saat wird ihre herrlichen Früchte tragen. Jede Revolution fordert ihre Märtyrer. Vor nahe an zweitausend Jahren hat auch eine Bewegung begonnen, die die Gegner im Blut zu ertränken suchten. Hunderte von Märtyrern haben den Tod für ihren neuen Glauben! Aber schon am Ende des zweiten Jahrhunderts konnte ein christlicher Bischof sagen: „Die Christen sind eine ungeheure Masse.“ Wir auch haben unsere Märtyrer, und auch wir sind heute eine ungeheure Masse. Nicht bis zehn Millionen Revolutionäre stehen hinter uns. (Bravo!)

In ihrem Namen denkt ich der deutschen Sozialdemokratie für ihre Selbstverständlichkeit. Sie war uns oft eine Mahnerin im Streit. Sie hat uns die straffe Organisation gelehrt, die von einem hohen Ideale, einem idealistischen Schwung getragen wird. Ich begrüße sie herzlich. Unser Tagung gerichtet nicht allein den Sozialisten zur Freude; alle diejenigen, die nicht zu unserer Partei gehören, die aber den Weltfrieden wünschen, sehen mit Interesse nach Stuttgart. Weibel hat bereits die Aufbruchstimmung der hiesigen Konferenz charakterisiert. Als sie zusammengetreten, begrüßte man sie als Friedenskonferenz; heute aber ist sie zu einer Friedenskonferenz geworden! (Lachen.) Wir sind der einzige wahrheitsgemäße Kongreß, wir allein bringen die Problematik aller Völker einander näher, denn wir leben sie, daß sie alle Brüder sind. Wir vereinigen unter dem roten Banner Gelbe, Schwarze und Weiße; Deutsche und Franzosen, Russen und Japaner, Europäer, Afrikaner, Asiaten! Unser Ideal umschließt die ganze Welt. Und wir werden die ganze Welt erobern! (Bravo!) Der Kapitalismus ist der Krieg! Der Sozialismus aber ist der Friede! (Lebhaftes Bravo! und Beifall-Klatschen.)

Auf Weibels Vorschlag wird hierauf wie in Amsterdam die Leitung der Verhandlungen dem Internationalen Bureau übertragen. Vonderheide im Namen des Bureaus, macht folgenden Vorschlag: Morgen, Freitag um neun Uhr treten die einzelnen nationalen Sektionen in ihren Zimmern zusammen und prüfen ihre Mandate. Jede ernannt einen Sekretär, der sofort mit dem Sekretär des Internationalen Bureaus in Verbindung tritt und ihm die Forderungen und die etwaigen angenommenen Resolutionen überreicht, nebst deren Übersetzungen. Um zehn Uhr tritt das Internationale Bureau zusammen, um als letzte Sitzung über die angeforderten Mandate zu entscheiden. Dann müssen auch die Kommissionsarbeiten erledigt werden, je eine für die fünf Punkte der Tagesordnung. Nach Bechluss des Bureaus kann jede Nation höchstens vier Delegierte in jede Kommission schicken. Die Sekretäre der Kommissionen haben dem Sekretär des Internationalen Bureaus die angenommenen Resolutionen nebst ihrer Übersetzung zu übergeben. Das Internationale Bureau tritt jeden Tag um neun Uhr zusammen. Die Plenarsitzungen finden von zehn Uhr morgens bis ein Uhr, und von drei bis sechs Uhr, eventuell haben wir auch für die Dauer des Kongresses wird das Präsidium den deutschen Genossen übertragen.

Die Tagesordnung.

Die von dem Bureau vorgeschlagene provisorische Tagesordnung lautet:

1. Der Militarismus und die internationalen Konflikte.
2. Die Beziehungen zwischen den politischen Parteien und den Gewerkschaften.
3. Die Kolonialfrage.
4. Die Ein- und Auswanderung der Arbeiter.
5. Frauenemancipation.

Diese Tagesordnung wird ohne Widerspruch genehmigt mit der Maßgabe, daß die einzelnen Punkte in der Reihenfolge zur Verhandlung kommen, wie die einzelnen Kommissionen mit ihren Beratungen fertig werden.

Hierauf werden die Verhandlungen auf Dienstag 10 Uhr verlegt. Schluß 1 1/2 Uhr.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ein neuer Schwund des deutschen Metallindustrieverbandes. Die in der Münchener Selbstmetallindustrie Leiharbeiter Arbeiter und Arbeiterinnen hatten mit ihren Unternehmern einen Vertrag abgeschlossen, der nach dreijährigem Bestehen am 12. August abgelaufen ist. Als sich der Deutsche Metallarbeiterverband wegen Erneuerung des Vertrags an das Einigungsamt wandte, lehnten die Unternehmer hier jede Unterhandlung ab mit der Begründung, daß da sie dem Metallindustrieverband angehören, die Verhandlungen nur mit der Kommission des Deutschen Industrieverbandes geführt werden können. Die Arbeiter ziehen hierauf ihren Austritt aus dem Deutschen Metallindustrieverband ein. Die Verhandlungen werden jedoch verweigert, da die Arbeitgeber sowohl die 9 stündige Arbeitszeit als auch die geforderten Mindestlöhne nicht abzugeben. Hiermit legen die Arbeiter in vier Forderungen die Forderung nieder, was zur Folge hatte, daß am Freitag einen fünfjährigen streikenden Metallarbeiter, Arbeiter und Arbeiter ausgesetzt wurden. Die hiesigen Eisenarbeiter, die sich mit ihrer selbständigen Organisation der hiesigen hiesigen Metallarbeiter so gewaltig widersetzen, ziehen jetzt die Schritte wieder ansetzen und haben nicht mehr ganz hiesigen Schritte durch eine neue Ausweisung wider Stand bringen.

Ende des Bundeskongresses in Garmisch. In einem am Sonntag abgehaltenen außerordentlichen Mitgliederbesitzung der organisierten Arbeiter, Zimmerleute und Bauarbeiter wurde mit Zweidrittel-Mehrheit der am 15. Wochen dauernde Ausbruch für beendet erklärt. Die Arbeit soll gemäß dem bei Beginn des Ausbruchs seitens der Arbeitgeber gemachten Angebot alsbald wieder aufgenommen werden.

Streik im Odrau-Karwiner Kohlenrevier. Im Odrau-Karwiner Kohlenrevier sind die Bergleute in eine Lohnbewegung eingetreten. Neben die Tage in diesem Gebiet, in dem man bereits mit der Möglichkeit eines Generalstreiks rechnete, schloß sich eine der Scherle Presse zugegangene Nachricht folgendenmaßen: In Odrau wurde seitens der Gewerkschaften des Odrau-Karwiner Kohlenreviers am Sonntag nachmittags ein Communiqué über den Verlauf der Konferenzen der Gewerkschaften mit den Delegierten der Arbeiter veröffentlicht. Darin wird unter anderem ausgeführt, daß die den Arbeitern angebotenen Lohnaufbesserungen für das ganze Revier eine Erhöhung der Gesamtlöhne von jährlich einer Million Kronen bedeuten. Am Sonntagabend trafen die sozialdemokratischen Reichsratsabgeordneten Zomach, Ginge, Poppschil und Protsch in Odrau ein. Eingr. der Präsident der Bergarbeiter-Union, bezeichnete die Lage im Kohlenrevier als hochkritisch. Wenn nicht alle Angelegenheiten trügen, so stehen wir am Vorabend eines Generalstreiks, der den Streik des Jahres 1900 bei weitem übersteigen würde. Natürlich ist das nur meine subjektive Meinung; ich überlasse die Entscheidung der in Odrau zusammengetretenen Delegierten-Versammlung. Die Arbeiterkraft des Odrau-Karwiner Reviers verfügt über einen ausreichenden Streikfonds. Auf unserer Seite stehen 27 000 festorganisierte Bergarbeiter. Dazu kommt, daß wir gegenwärtig ebenso wie die Gewerke mit einer günstigen Konjunktur rechnen und bereits feste Vereinbarungen mit den reichsdeutschen und englischen Organisationen getroffen haben, wodurch uns die ausgiebigste materielle Unterstützung gesichert ist.

Warnung vor Streikbruch. Durch die bürgerlichen Annoncenblätter werden an verschiedenen Orten Leute als Kontraktarbeiter nach Hamburg gesucht. Es wird ein Wochenlohn von 30 Mark geboten, ebenso 1 Mark für die Stunde Nacht- oder Sonntagsarbeit. Auf diese Weise wollen die Hamburger Arbeiter den Unternehmern in Antwerpen beibringen, wo vor einiger Zeit ein Kampf ausgebrochen ist. Durch das Kontraktverhältnis sind die Arbeiter, die sich durch die erwähnten Anzeigen verlocken lassen, willenlos gebunden, internationale Streikbrecherdienste zu leisten. Ein Schuß von 700 Kontraktarbeitern ist bereits von Hamburg nach Antwerpen verschickt worden. Seltig ist es, daß sie für Zugeländnisse, die sie den einheimischen Arbeitern schon versprochen hatten, nicht mehr zu haben sein. Es ist deshalb dringend vor jenen Streikbrecherlockungen zu warnen.

Lohnbewegungen und Streiks. In Höhe bei Koblenz sind gegen 300 Arbeiter der keramischen Industrie ausfindig, die zum Teil dem freien Berliner Arbeiterverband angehören, zum Teil nicht organisiert sind. Die Ausperrung sämtlicher organisierten Arbeiter der Metallindustrie ist in Oesterreich am Sonntagabend erfolgt. — Der Ausbruch von 1200 Webern in Wetterau, der seit 4 Monaten dauert, scheint mit der Beilegung der betroffenen Fabriken nach Ende endigen zu wollen. Die Kinder der Ausfindigen sind bei auswärtigen wohnenden Genossen in Pflege gegeben worden.

Von den 2443 Arbeitern der belgischen Landesschiffahrt sind 600 in den Ausbruch getreten. Zwei „Anarchisten“ wurden wegen aufrührerischer Reden verhaftet. — Die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Vertretern der Bergarbeiter in Österreich-Odrau hatten kein günstiges Ergebnis. Die Arbeitgeber wiederholten die schon früher angebotenen Zugeländnisse. Diese Zugeländnisse sind aber die Bedingung geknüpft, daß während der nächsten drei Jahre keine neuen Forderungen gestellt werden. Die Arbeiter erklären, daß im Falle eines allgemeinen Ausbruchs im Odrau Gebiet die Kohlenarbeiter in Preussisch-Schlesien sich der Bewegung anschließen würden, um zu verhindern, daß der Kohlenbedarf aus Preussisch-Schlesien gedeckt werde.

Die englischen Streikbrecher „arbeiten“ weiter. An Bord des „Comet“ in Antwerpen brach unter den englischen Reisenden ein Aufruhr aus. Sie schlugen 32 Höfliche Männer Bier auf, tranken sie aus, beschlagnahmten sich aller Lebensmittel, warfen den gesamten Vorrat in die See und bedrohten die Bordoffiziere mit Revolvern und Pistolen, so daß eine Abreise von Schiffsleuten zu Hilfe gezwungen werden mußte. Die selben fordern überhies einen freien Lohnzuschuß. Nur 50 von ihnen haben gearbeitet. Trotz der Anwesenheit von 30 Schiffsleuten dauerten heute nachmittags die Aufschüttungen fort. Mehrere der Aufschüttungen wurden in Ketten gelegt. Die Besuche der Schiffsbesitzer sind durch den verunglückten Versuch der Stauerbasen, mit den englischen Einwohnern auszukommen, so groß, daß sie entzogen sind, die Arbeit im Hafen vollständig ruhen zu lassen, bis arbeitsfähige Leute eingestellt werden können. Der Bürgermeister Herings wird abermals Ausgleicher versuchen. Es scheint, daß beide gegnerischen Parteien einsehen, daß der Verkehr im Hafen im Interesse beider nicht eingestellt werden darf, und zu einer Verständigung bereit sind.

Gewerkschaftshäuser mit städtischer Beihilfe. In Düsseldorf wollten die organisierten Arbeiter ein neues Gewerkschaftshaus bauen, dessen Kosten auf 1 1/2 Millionen Mark veranschlagt sind. Das städtische Hypothekenamt hat sich bereit erklärt, als Bauskapital auf erste Hypothek eine Summe von 680 000 Mark herzugeben. (Bravo!)

Ein christliche „Internationale“. In Zürich tagte kürzlich der vierte internationale Kongreß christlicher Legitarbeiter-Organisationen. Nach dem vom internationalen Sekretär Huisling (Schweiz, Holland) vorgetragenen Bericht gehören der internationalen Vereinigung christlicher Legitarbeiter-Verbände 403 Ortsgruppen mit 56 137 Mitgliedern an; davon kommen 36 904 auf Deutschland, 4700 auf Holland, 4600 auf Belgien, die übrigen verteilen sich auf Frankreich, Dänemark usw. Von seiten der internationalen Vereinigung der Legitarbeiter ist der Versuch gemacht worden, auch die übrigen christlichen Gewerkschaften für den internationalen Gedanken zu gewinnen. So hat man sich um das Zustandekommen eines internationalen christlichen Arbeiter-Kongresses bemüht; an fast sämtliche christliche und konfessionelle Arbeiterführer sind dierhalb Fragebogen geschickt worden; aber nur einige dieser Fragebogen sind, und dazu noch unvollkommen beantwortet, zurückgekommen. Auch mit der Veranstaltung eines internationalen Kongresses christlicher Gewerkschaften hat man sich beschäftigt. Im Jahre 1906 hatten sich fünf Länder mit 63 Verbänden und 236 875 Mitgliedern für die Abhaltung eines solchen Kongresses ausgesprochen. Der Zweck dieses Kongresses soll, wie es im Bericht des internationalen Sekretärs heißt, die Gründung einer internationalen christlichen Gewerkschaften sein, um so der roten Internationalen eine christliche Internationale entgegenzusetzen. Das Holland kam jedoch infolge des Eingreifens der Bischöfe in die dortige christliche Gewerkschaftsbewegung, Bedenken, und so ist es dem bisher bei der Absicht geblieben; doch soll der Plan der christlichen Internationalen weiter verfolgt werden.

Internationaler Metallarbeiterkongreß in Brüssel.

Am 12. August begannen im „Rajon du Peuple“ die Beratungen des fünften internationalen Metallarbeiterkongresses. Der Kongreß ist in Deutschland durch 10 Delegierte, England durch 10, Belgien durch 15, Oesterreich durch 5, Ungarn durch 4, Dänemark durch 1, Schweden durch 1, Frankreich durch 5, Holland, Schweiz und Amerika durch je 1 Delegierten, die zusammen rund 700 000 organisierten Metallarbeiter vertreten. Die vorgeschlagenen Resolutionen zur Tagesordnung wurden sämtlich abgelehnt, womit der Kongreß nur eine prinzipielle Auffassung über die Antiautokratie propaganda innerhalb der Gewerkschaftsorganisationen beibehalten wollte. Daß der Antiautokratiebewegung ihr Platz innerhalb der gesamten Arbeiterbewegung gebührt, ist selbstredend von allen anerkannt worden.

Katapic-Kongreß wurde durch den Generalstreik

mit der Virette Aktion zu erklären und zu verteidigen. Eine Resolution, die ausspricht, daß die Tendenzen des revolutionären französischen Syndikalismus und seiner Kampfsmittel (Boikott, Sabotage, direkte Aktion, Antimilitarismus, Generalstreik) den Mitgliedern des internationalen Metallarbeiterbundes quasi zur Begründung empfohlen und eventuell neben allen andern Mitteln in Anwendung gebracht werden sollen, wurde abgelehnt. Nach Belgien bemerkte unter anderem, man möge derartige Methoden wie die „Sabotage“, die Zerstörung der Maschinen und Produkte der Bourgeoisie überlassen, die „Sabotage“ durch die aufs äußerste getriebene Konkurrenz in ihren Unternehmungen treibt, ebenso wie an der menschlichen Maschine durch niedrige Löhne und lange Arbeitszeiten. Statt Mittel zu predigen, die keinen Erfolg bringen, solle man erst die Eingetragten in der Arbeiterkassette herausstellen trachten und sie mit gut fundierten Gewerkschaften für den Kampf ausrüsten.

Der internationale Sekretär Schlicker legte in seinem Referat über die ungenügenden Berichte, die ihm von den Metallarbeiterorganisationen der verschiedenen Länder zugekommen sind, sowohl in bezug auf Umfragen wie auch was das Material für die Revue betrifft. Zum Schluß wandte er sich gegen den Vorschlag der Engländer, die Beiträge an den internationalen Bund von 20 auf 10 Schilling herabzusetzen. Die Ausgaben des Internationalen Sekretariats könnten nicht beschränkt werden. Das Bureau bedarf im Gegenteil neuer Mittel für Leberseher und regelmäßige Korrespondenzen, insbesondere ist es notwendig, daß das Sekretariat über die Anwendung der Arbeiterkassette in den verschiedenen Staaten informiert wird.

Ueber die Beitragsfrage fand eine lange Debatte statt, an der sich auch Brandes-Magdeburger beteiligte, der erklärte, daß die Deutschen nicht die Absicht hätten, ihre Majorität zu mißbrauchen, doch dürfe auch eine Minorität dem Bunde nicht ihren Willen aufzwingen. Die Summe von 20 Schilling pro 1000 Mitglieder sei auf früheren Kongressen von den Engländern selbst vorgeschlagen worden. Gegen die revolutionären Syndikalisten polemisierend, sagt der Redner, es sei eine Phrase, zu behaupten, ein kleiner Kern von tüchtigen Männern sei wertvoller als die große Masse. Wie will a. B. ein Streik gelingen, wenn die große Masse der Organisierten nicht mithilft? Katapic (Frankreich) wehrte sich gegen die Angriffe der deutschen Delegierten gegen die französischen Syndikalisten und berichtigte, daß mehr als 15 Prozent organisiert sind. Was siegreiche Streiks betrifft, rangieren die Franzosen an zweiter Stelle. Die Deutschen vermögen es trotz ihrer Stärke nicht zu verhindern, daß Tausende alljährlich auswandern. Er erklärt sich für die Aufrechterhaltung der alten Beiträge.

Ueber das Gegenseitigkeitsverhältnis der Organisationen bringt Beer (Oesterreich) im Namen der Oesterreicher und im Einvernehmen mit den deutschen Delegierten folgende Resolution ein:

Der Kongreß erklärt die Schaffung eines Gegenseitigkeitsverhältnisses zwischen allen dem Bunde angeschlossenen Organisationen für dringend notwendig.

Dieses Gegenseitigkeitsverhältnis hat sich zu erstrecken auf 1. die Erhaltung der Mitgliedschaft im Ausland; 2. Erhaltung der Rechte auf Unterstützung im Ausland; 3. gegenseitige Unterstützungen bei Streiks und Ausperrungen, die die Mittel der Landesorganisationen in außerordentlichem Maße erfordern.

Zum Schluß fordert Beer, daß die organisierten Arbeiter der anderen Nationen, wenn sie nach England arbeiten können, in die englischen Gewerkschaften aufgenommen werden. — Die Resolution wird einstimmig und unter allgemeinem Beifall angenommen.

Der letzte Verhandlungstag galt der kurzen Durchberatung und Abstimmung der noch restlichen Vorträge über die Aufgaben des Bundes. Domes (Oesterreich) beantragte, dem Sekretär des Bundes, Genossen Schlicker, ein Ehrenhonorar von 2000 Mark für seine mühevollen Arbeiten zu bewilligen, was unter Beifall angenommen wird. Die Wahl des Sekretärs Schlicker erfolgt, nachdem die englische Delegation dem Vorgeschlagenen noch ihr besonderes Vertrauen bekundet, ohne Debatte. Bevor der Kongreß zur Abstimmung über die Bundesbeiträge schritt, gab die englische Delegation die Erklärung ab, daß sie bereit sei, einem Kompromißantrag ihre Zustimmung zu geben, wenn er ihnen die Möglichkeit böte, bei ihren Mandatgebern für ihn einzutreten zu können. Die Beiträge an den internationalen Metallarbeiterbund wurden dann auf 15 Schilling pro 1000 Mitglieder festgelegt.

Als nächster Kongressort wurde Birmingham gewählt. Es folgten dann noch die Danfagungen an die Präsidenten und die Leberseher, darunter eine überaus warme Ansprache der englischen Delegation, die nach den Meinungskämpfen doppelt erfreute, und eine Danfagung Schlickers an die belgischen Genossen. Zum Schluß sagten die Engländer die übrigen Genossen bei den Händen und sangen das schottische Lied: „Auld Lang Syne“ in der hundertfachen geschlossenen Reihe der internationalen Arbeitervertreter, die auch diesmal in einer kritischen Situation von Meinungsverschiedenheiten sich behaupten wurden, daß sie zusammengehören in eine Phalanx gegen den geschlossenen Feind.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 19. August 1907.

Frühe Zeiten.

Eine vom Preussischen Beamtenverein zu Breslau aufgestellte, in Nr. 10 der „Monatsschrift für Deutsche Beamte“ veröffentlichte Uebersicht umfaßt die in den letzten 10 Jahren eingetretene Steigerung der Lebensmittelpreise und der sonstigen Haushaltskosten. Brot, Fleisch und Milch ist außer Betracht gelassen worden, weil ihre Erhöhung um 10 bis 20 Prozent schon durch die amtliche württembergische Statistik einwandfrei nachgewiesen ist. Im übrigen stellt sich die Verteuerung wie folgt:

A. Lebensmittel:			
Butter . . .	um 13—36 Proz.	Rüben . . .	um 4 Proz.
Eier . . .	28	Safergrübe . . .	21
Kartoffeln . .	22	Hirse . . .	45
Mehl . . .	10	Samen . . .	27
Öhl . . .	14	Zwieback . .	17
Bohnen . . .	43	Bagerbier in Gl. .	10
Erbsen . . .	27	Gerste . . .	20
Pinien . . .	85	Pfeffer . . .	53
Weis . . .	16	Zwiebeln . . .	20
Grüß . . .	11		

B. Feuerungsmaterial:			
Kohle (Sommerpreis)	ist gestiegen um 15,3 Prozent		
Kohle (Winterpreis)	22,2		
Steinkohle (Sommerpreis)	12,5		
Steinkohle (Winterpreis)	17,7		
Brennholz	21,4		

C. Hausgeräte:			
Wäschengeräte, el. um 15—20 Proz.	Schrank . . .	um 15—20 Proz	
Hörs. . .	15—20	Tische . . .	15—20
Beistellen . .	15—20	Stühle . . .	15—20
Katzen . . .	15—20	Klein. Sachen .	15—20

Außer diesen Erhöhungen sind noch erhebliche Preissteigerungen eingetretten hinsichtlich der Arzthonorare, Arzneikosten, Steuern, Gewerbesteuer.

Trotz dieser absolut feststehenden Tatsachen magt man, jede Bewegung der Arbeiter niederzubringen, sucht man Arbeiter und kleine Beamte, die eine Bohnenausschüttung verlangen, als „Unzufriedene“ hinzustellen. Und trotzdem laufen die Beamten und leider noch so manche Arbeiter in politischer Verblendung den Dingen nach, die ihnen das Nötigste, das sie zum Leben brauchen, streitig machen.

Der Bildungsausschuss des Gewerkschaftsrates und des Sozialdemokratischen Vereins haben für das Wintersemester 1907/1908 folgendes Programm aufgestellt:

1. Donnerstag den 10. Oktober 1907 im „Luisenpark“: Vortragsabend von dem Dozenten für Naturwissenschaften an der freien Hochschule zu Berlin Herrn M. G. Waage über „Entwicklungsgeschichte des Weltalls“.

2. Donnerstag den 17. Oktober 1907 in der „Berliner Bierhalle“: Simplicitätsabend von Schauspieler Willi Gagen aus Berlin.

3. Montag den 4. November im „Sachsenhof“: Musikalischer Unterhaltungsabend. Leiter Herr Konzertdirektor Dannenberg.

4. Donnerstag den 14. November im „Chorum“: Vortrag von Herrn Rechtsanwalt Otto Landsberg über „Vertrauen und Gegenprozess“.

5. Mittwoch den 27. November im „Weißen Hirs“: Regitation von Herrn Schauspieler Emil Wallotte aus Berlin „Der Krieg“.

6. Mittwoch den 4. Dezember im „Chorum“: Zweiter Vortragsabend von Herrn M. G. Waage aus Berlin über „Entwicklungsgeschichte der Erde“.

7. Mittwoch den 11. Dezember im „Luisenpark“: Märchentag für Kinder (nachmittags 4 Uhr). Regitation und Gesang, ausgeführt von der Schauspielerin Frau M. Wallotte aus Berlin.

8. Sonnabend den 11. Januar 1908 im „Sachsenhof“: Vortrag von Herrn cand. chem. über „Vollkornmehl, Nahrungsmittel und Nahrungsmittelverfälschung“.

9. Mittwoch den 12. Februar im „Luisenpark“: Großer Kunstlerabend. Mitwirkende: Frau M. Wallotte, Fräulein Thiele, Solokortfängerin, Herr Max Plüdemann, Violoncellist, Herr Arthur Leuber, Regitator, Herr Georg Wolf, Regitator eigener Dichtungen, sämtlich aus Berlin.

10. Dienstag den 26. Februar in der „Prone“: Regitation von Herrn Schauspieler Wallotte aus Berlin „Der Krieg“.

Angaben über Eintrittspreise, Willkürverkaufsstellen usw. folgen rechtzeitig. Schwache Wünsche sind im Arbeitersekretariat anzugeben.

Der Bildungsausschuss.

Der Besuch im Herrentum war auch am letzten Sonntag ein äußerst reger. Die Parteigenossen waren, wie auch an anderen Orten, in großer Zahl vertreten. Wie am vorhergehenden Sonntag vernünftige sich bürgerliches Publikum, Militär und Sozialdemokraten eng miteinander. Ohne daß eine Erklärung in der frühlichen Stimmung bemerkt wurde, blieben alle bis zum Ende des Militärkonzerts zusammen. Ist doch sogar bemerkt worden, daß der zweite Bürgermeister Meimarus mit Parteigenossen an einem Tische das Leben und Treiben beobachtete. Die Polizei war nicht zu bemerken, jedenfalls steht sie selber ein, daß sie an diesem Orte überflüssig ist. Im Hiesigen „General-Anzeiger“ wurde berichtet, daß Sonntag im Herrentum Militärkapellen spielten. Das Gegenteil beweist aber das Konzertprogramm, auf dem die 68er-Kapelle als die Musikkapelle angegeben ist.

Ein Erlebnis war „Die rote Robe“ für viele Besucher der Volkstheater-Vorstellung im Victoria-Theater. Der Höhepunkt des Schauspiels ist der zweite Akt, in dem der Unterführer Mousan, der durch Herrn Kallio wirkungsvoll dargestellt wurde, seine abgeleiteten Künste spielen läßt, um ein Geländchen um jeden Preis zu entlocken. Leonie Dubal, als Frau Eichepare, ließ uns die Schmerzen einer gequälten, zur Verzweiflung getriebenen Frau und Mutter mitfühlen, und auch der Darsteller des des Mordes verdächtigten Bauern Eichepare, Herr Müller, führte seine Aufgabe glänzend durch. Hans Olsen, als Staatsanwalt Bagret, und Gertraud Werthold, als seine ehegatten Frau, die „glückliche“ ist, daß der Mörder seinen Kopf lassen muß, geben den Vorgang nicht nach, wie denn auch die andern Darsteller samt und sonders ihr Bestes einsetzten. Das zahlreich erschienene Publikum spendete den Darstellern reichen Beifall und besprach in den Pausen eifrig die einzelnen Phasen der Handlung.

Die nächste Stadtverordneten-Sitzung findet am Donnerstag den 22. d. M. im Altküster Rathaus statt. Die Tagesordnung umfaßt nicht weniger als 73 Punkte, wovon allerdings nur 37 auf die öffentliche Sitzung fallen. Mit Rücksicht auf diese sehr reichhaltige Tagesordnung ist die Vorlage über die Seelsorge in den Krankenhäusern, die das Hauptinteresse beansprucht hätte, von der Tagesordnung abgesetzt. Die übrigen zur Verhandlung stehenden Gegenstände sind nicht von großer Bedeutung.

Zur Errichtung eines Schifferheims in Magdeburg. In Magdeburg hat sich unlängst ein Verein gebildet, welcher die sittliche und soziale Hebung der Elbschifferbevölkerung anstrebt. Dieser Verein hat sich die Aufgabe gestellt, in Magdeburg ein Schifferheim für die durch Magdeburg fahrenden und hier anlegenden Schiffer und ihre Familien zu errichten und zu unterhalten. Die Einrichtungen des Schifferheims sollen sich auf alle Zweige der Wohlfahrtspflege für die Schiffer erstrecken. Vorgelesen sind belehrende Vorträge allgemeiner und sittlich religiöser Natur. Natürlich ist auch die Abhaltung von Gottesdiensten ins Auge gefaßt. Ferner sollen ein Les- und Bibliothekzimmer, ein Arbeitsnachweis und eine Sparkassenzentrale eingerichtet werden. Eine Schifferkantine soll nach Bedürfnis den Bootleuten, die noch keine Schifferprüfung bestanden haben, Gelegenheit zur Fortbildung geben. Schulpflichtigen und kurze Zeit in Magdeburg sich aufhaltenden Schifferkinder soll Nachhilfe-Unterricht bzw. Konfirmations-Unterricht erteilt werden. Beabsichtigt wird endlich die Verabsorgung von Erfrischungsgetränken, die Einrichtung eines billigen Mittagstisches und die Herrichtung einiger Betten zu Nachtquartieren. An der Spitze des Vereins, dessen Seele der Flussschifferseelsorger bildet, der auch eine Wohnung im Schifferheim erhalten soll, stehen die Herren Konfirmandenrat Professor Martius als Vorsitzender, Justizrat Doktor Heinemann und Kaufmann und Schiffseigner Max Wünnig. Mit Rücksicht auf die angeblich geringen Mittel, die dem Verein zur Verfügung stehen, ersucht der Magistrat in einer Vorlage an die Stadtverordneten-Versammlung um Zustimmung dazu, daß dem Verein zur Errichtung und Unterhaltung eines Schifferheims in Magdeburg von dem städtischen Baugelände an der verlängerten Oststraße auf dem Werder ein etwa 855,50 Quadratmeter großer Teil auf 25 Jahre für jährlich 300 Mark mietweise überlassen wird. In Schifferkreisen steht man dieser Erringung sehr skeptisch gegenüber.

Die „gelbe“ Gewerkschaft auf dem Genossewerk. Der aus dem Krupp-Genossewerk von den Agitatoren des Arbeitervereins betriebene Terrorismus wird von einer Reihe Vorgesetzter lebhaft unterstützt. Nämlich doch der Vorsitzende, ein Dreher Karl Dietrich, daß die Leitung des Werkes den Vereinsbestrebungen wohlwollend gegenübersteht. Da nun zahlreiche Vorgesetzte, Meister und Beamte Mitglieder dieses Vereins sind, kann über die Bestrebungen des Werkes kein Zweifel bestehen. Dieser „freie“ Arbeiterverein hat das Bestreben, einen Teil in die geschlossenen Reihen der organisierten Arbeiter zu treiben, um sie schloß dem Unternehmer an das Messer zu führen. Diese Arbeit wird systematisch mit wechselnder Latenz vollzogen, wie der Wolf im Schafszug. Dabei weiß dieser Herr Vorgesetzte der Böhne sehr genau, daß zur Befreiung der Arbeiter gehört, und keiner als er um das täglich daran arbeitet.

Waffen der Arbeiter herbei.

Menschen leuchtet deshalb auch ein, daß es keine Interessengemeinschaft zwischen Unternehmer und Arbeiter geben kann. Wenn sich deshalb der Verein der Gelben nicht so entwickelt, wie die Betriebsleitung das gern sieht, dann liegen die Ursachen klar zutage. Das paßt natürlich dem Vorgesetzten nicht. Direkt und indirekt wird deshalb versucht, durch Zurückziehung organisierter Arbeiter diese für den Arbeiterverein zu gewinnen. Allerdings ein schlechtes Agitationsmittel. Die Arbeiterkassette des Genossewerks kennt ihre Pappschleimer und wird durch treues Verhalten an ihrer Organisation sich den Einfluß erhalten, den sie sich erst mühsam erkämpfen mußte. Sie wird mit allen Arbeiterfeinden fertig werden.

Achtung, Metallarbeiter! Auf der Maschinenfabrik Budau (A.G.) kam es heute morgen zur Arbeitsniederlegung sämtlicher in der Schweitzer-Heilungsfabrik Personen. Es kommen 25 Mann in Betracht. Schon im vergangenen Jahre wurde den Arbeitern versprochen, daß ihre Verdienstherrschaften geregelt werden. Als heute früh der Arbeiterausbruch bei dem Betriebsleiter Goldmann vorstellig wurde, erklärte dieser ganz kurz: „Wer nicht zufrieden ist, hat binnen 10 Minuten den Betrieb zu verlassen.“ Vor Arbeitsniederlegung wird gewarnt.

Achtung, Stellmacher! In der Klossfabrik von Karl Lange Nachfolger wurden am Sonnabend drei Stellmacher entlassen, weil die dort beschäftigten „Muschelkollern“, wie die Frau Geschäftsführerin behauptet, nicht mehr mit den Verbandskollegen arbeiten wollten. Diese ruchlosen Verbände hatten nämlich das Bestreben, die in diesem Betriebe herrschenden Verhältnisse zu bessern, die 14 tägliche Lohnzahlung sowie einen heutigen Verhältnissen entsprechenden Lohn zu erreichen. Die drei Muschelnaben saßen aber auf dem Standpunkt, daß die Firma nicht mehr geben könne und lehnten die Beteiligung ab. Um die lästigen Dinger los zu werden, wurden die drei Verbände entlassen. Pflicht jedes ehrlich denkenden Stellmachers ist es, diesen Betrieb zu meiden. Auskunft wird jederzeit gern im Bureau, Blauweißstraße 10, gegeben.

Ein Magdeburger Fall. Wiewald, allerdings etwas anderer Art wie in Breslau, hat sich am Sonnabend abend vor dem Hause Haselochsberg 2 zugezogen. Der von seiner Ehefrau getrennt lebende, meist beschäftigungslos 46-jährige Arbeiter Marschner drang gegen 9 Uhr in die in dem genannten Hause befindliche Wohnung seiner Frau und verlangte unter Drohungen Geld in Höhe von 5 Mark.

Als er solches nicht erhielt, zerhieb er alles, was nur in der Wohnung unter seine Hände geriet. Schließlich kam der Hauswirt mit einem Schutzmännchen und veranlaßte, daß der Wüterich das Haus verließ. Auf der Straße gab sich Marschner noch nicht zufrieden und ging mit gezücktem Messer auf den Schutzmännchen Karl los.

Als dieser ihn aufforderte, das Messer wegzunehmen, und Marschner dem nicht nachkam, und dem Schutzmännchen weiter bedrängte, zog dieser seinen Säbel und verabschiedete dem Wüterich einen verächtlichen Schlag auf die rechte Hand, daß diese ziemlich durchgehauen wurde. Marschner, der nach dem altpöblischen Krankenhaus gebracht werden mußte, ist dort am Sonntag abend an allgemeiner Herzschwäche verstorben.

Eine Messeraffäre. In der Nacht zum Sonntag gegen 2 Uhr wurde der Agent Karl Wollschläger, Werksstraße 29, parterre wohnhaft, durch starkes Klopfen an seinem Fensterladen veranlaßt, auf die Straße zu treten. Hier geriet er mit dem Veranlasser der nächtlichen Missetat, dem Kutscher Ferdinand Springer, in Streit, in dessen Verlauf Wollschläger von Springer einen heftigen Messerstoß in den Kopf erhielt. Der Attentäter wurde durch einen Schutzmännchen verhaftet.

Eine schwere Verletzung zog sich am Sonntag mittag der 17-jährige Kaufmann Rudolf Dantert, Regenbrunn hier wohnhaft, dadurch zu, daß beim Entladen eines Revolvers ein Schuß losging, wobei die Kugel dem jungen Menschen in den Unterleib drang. Der Verletzte, der einer schweren Operation entgegensteht, fand Aufnahme im Altküster Krankenhaus.

Im Krankenhaus gestorben ist die 18-jährige Mutterin Toni Schaper, die sich am Freitag abend im Hause Anhaltstraße 2 bei der Explosion einer Benzinflasche schwere Brandwunden zugezogen hatte. Wöge auch dieser Fall, wie leider schon so viele, dazu beitragen, im Umgang mit Petroleum, Benzin und Spiritus mehr Vorsicht als bisher walten zu lassen.

Unfall. Der Arbeiter August Kubisch, Sudenburg, Schöningerstraße 2 wohnhaft, war am Sonntag in der Nähe von Osterweddingen auf einer Chaussee mit Ochsenkarren beschäftigt, dabei stürzte er von einem Baume herunter und erlitt einen Schädelbruch. Der Verletzte wurde der Krankenanstalt Sudenburg zur Aufnahme zugeführt.

Wer ist die Tote? Am 5. August 1907 wurde auf der Goplake bei Letzau am Ufer der Elbe eine weibliche Leiche angeschwemmt gefunden. Sie mußte bereits geraume Zeit im Wasser gelegen haben und war stark in Verwesung übergegangen. Die Leiche war die einer weiblichen Person von höchstens 20 Jahren, 1,65 Meter groß, bekleidet mit rotem Rock, schwarzer Taille, schwarzem Umhang, weißem Hemd, Korsett und schwarzen Strümpfen, gezeichnet M.T. oder M.L. Heftbare Verletzungen waren an der Leiche nicht wahrnehmbar. Es wird ersucht, über die Persönlichkeit der Verstorbenen zu den Akten E.R. 245/07 der Staatsanwaltschaft zu Magdeburg Nachricht zu geben.

Von der Feuerwehr. Am Sonnabend abend gegen 8 1/2 Uhr rückte der erste Löschzug auf eine Feuermeldung nach Schweißbogen Nr. 7. Beim Eintreffen der Feuerwehr brannten in einem Untergeschoss Papierreste in einem Gasofen. Der Brand war beim Eintreffen der Feuerwehr allerdings schon gelöscht, der Gasofen aber noch geheizt, so daß der Raum mit Gas angefüllt war. Die Gefahr wurde durch die Feuerwehr beseitigt.

Das große Bundes-Sommerfest des Arbeiter-Sängerbundes für Magdeburg und Umgegend, welches gestern, am 18. August, im „Luisenpark“ stattfand, war trotz Herrentum, Victoria-Theater, Zentraltheater, und obgleich verschiedene Vereine durch örtliche Festlichkeiten am Erscheinen verhindert waren, zahlreich besucht. Das gut gewählte Programm wurde im Garten, wenn auch der Regengott beständig drohte, mit einigen Abänderungen vollständig erledigt. Den Gesangsaufrufen wurde große Aufmerksamkeit gewidmet. Freilich ging manch gutes Lied von den kleineren Chören für die entfernt im Garten Sitzenden verloren. Bei solchen Festen dürfen nur Massenchöre auftreten. Denn nur solche können die beabsichtigte Wirkung erzielen, um sagen zu können: „Wer kann des Sängers Rausch hören, Wer seinen Tönen widersteht?“ — Die Lebzelterlieder namentlich, das Mittelstück zwischen Rede und Lied, bleiben weit unter der Bedeutung, die sie haben müßten, wenn es nicht Massenchöre sind. Wollt ihr begeistern, ihr freien Sänger, dann denkt an Massenchöre. — Dann beugt sich jede Erdengröße — Dem Fremdling aus der andern Welt. — Des Jubels mächtiges Geleise — Der Stimm und jede Farbe fällt; — Und vor der Wahrheit mächtigen Siegen — Verschwindet jedes Wort der Lüge.

Viktoria-Theater. Ein sehr gern gesehener Gast wird am kommenden Sonnabend wieder bei uns seinen Eingang halten und von allen Kunstfreunden mit aufrichtiger Freude willkommen geheißen werden. Herr Karl William Müller, der treffliche Komiker, absolviert ein auf vier Abende berechnetes Gastspiel und gibt als Antikritiker seinen unergieblichen Striech im „Haus der Sabinerinnen“. Diese köstliche Figur hat Müller bereits über 1200 mal verkörpert. Auch wird unser Publikum Gelegenheit haben, den Gast in zwei neuen Rollen zu bewundern, und zwar als Freizeiter v. Hochsattel im gleichnamigen Lustspiel, sowie als Rosenkavalier in „Der Falschhändler“.

Die Ringkämpfe im Zirkustheater hatten Sonntag folgendes Ergebnis: Im Entscheidungsturnier van Niel-Holland gegen de Ridder-Beaumont siegte der belgische Champion. Der zweite Kampf

zwischen Streng und Jod-Bewis blieb unentschieden. Der letzte Kampf Nigler-Gambier, ein Entscheidungsturnier, wurde von dem belgischen Champion gewonnen. Unentschieden sind jetzt nur noch Jod-Bewis-Kämpfe, Ed. Nigler-Württemberg, Ughis Jantowski, Ausland und Streng-Deutschland. Heute, Montag, findet die Entscheidung zwischen dem Sieger Jod-Bewis und Nigler-Württemberg statt. Ferner finden Schiedsrichter gegen Francois de Ridder-Beaumont und van Niel-Holland gegen den deutschen Meisterringer Georg Streng.

Soziales.

Der Abschluß eines neuen Tarifs zwischen dem Zentralverband der Konsumvereine und dem Zentralverband der Bäcker scheiterte auf dem Genossenschaftstag zu Düsseldorf. Auf der nach dem Verbandstag stattgefundenen Versammlung der Vereine, die Bäcker betreiben, wurde ein Kompromiß beschlossen, das dahin geht, daß die Genossenschaften die Arbeitsnachweisbestimmungen des Bäckertarifs anerkennen, während die Genossenschaft der Bäcker auf die Bestimmungen bezüglich der Anstellung der Bäckmeister verzichtet. Ferner sollen der Vorstand der Bäcker und die Mitglieder der Tarifkommission eine Geschäfts-anweisung für den Betrieb der Bäcker-Arbeitsnachweise ausarbeiten. Dieser Beschluß ist nun zur schriftlichen Abstimmung bei allen auf dem Genossenschaftstag vertretenen Vereinen gekommen. Zur Abstimmung aufgeführt sind 247 Vereine. Es stimmten mit nein 8 Vereine, der Abstimmung enthielten sich 23 Vereine, 216 Vereine stimmten mit ja. Der neue Tarif ist nun am 1. August 1907 in Kraft getreten und gilt bis zum nächsten Genossenschaftstag.

Van von Arbeiterwohnungen durch einen Konsumverein. Die Münchener Arbeitervereine will selbst praktisch in die in dieser Stadt brennend gewordene Wohnungsfrage eingreifen. Der dortige Konsumverein hat sich entschlossen, den Kleinstwohnungsbau auf genossenschaftlichem Wege aufzunehmen. Am Sonntag gelangt in einer Auflage von 100 000 ein Flugblatt zur Verbreitung, worin die Arbeiterkassette aufgefordert wird, dem Konsumverein beizutreten und Bauanteile zu erwerben. Auch die Genossenschaften wollen das Unternehmen nach Möglichkeit unterstützen.

Letzte Nachrichten.

Der internationale Sozialistkongress.

(Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.)

St. Petersburg, 19. August.

Heute vormittag traten die internationalen Sektionen zur ersten Beratung zusammen. In der 1. Sektion, die sich mit dem Punkte „Militarismus und internationale Konflikte“ beschäftigte, brachte als Vertreter der deutschen Sektion Wedel eine Resolution ein, in der es unter anderem heißt:

Der Kongress ersucht es als eine Pflicht der Arbeiter und ihrer Vertreter in den Parlamenten, unter Kennzeichnung des Klassencharakters der bürgerlichen Gesellschaft als Triebfeder der Kriege, für die Aufrechterhaltung des Friedens mit allen zu Gebote stehenden Mitteln einzutreten durch Bekämpfung der Rüstungen zu Wasser und zu Lande und durch strikte Verweigerung der Mittel hierzu. Der Kongress sieht in der demokratischen Umwandlung des Heerwesens wozu auch gehört, daß alle Wehrfähigen dienen müssen, ein Mittel, den Frieden zu halten. Drotz dem noch ein Krieg ausbrechen, so sind die Arbeiter und ihre parlamentarischen Vertreter in den beteiligten Ländern verpflichtet, alles aufzubieten, den Ausbruch des Krieges zu verhindern; falls er aber dennoch ausbricht, für eine möglichst schnelle Beendigung einzutreten.

New-York, 19. August. Der Herausgeber des Chicagoer sozialistischen Parteiorgans, Simons, verlangt, der internationale Sozialistkongress in Stuttgart möchte dahin wirken, daß sich alle Telegraphisten der Welt zu einem Bunde zusammenschließen, um die Beendigung ihrer Interessen gemeinsam zu fördern.

St. Petersburg, 19. August. Wie die Zeitungen aus Casablanca von vorgestern melden, sind die spanischen Truppen gestern ausgerückt, um die ihnen angewiesenen Stellungen in Anguine zu nehmen. Sie kehrten darauf wieder zurück, ohne von dem Rückmarsche Mitteilung zu machen. General Druce, der von dieser Seite gedeckt zu sein glaubte, hatte dort keine Wachen aufgestellt. Die Handlungsweise der Spanier hat hier einen peinlichen Eindruck hervorgerufen. Die Schamäkel dauern an.

St. London, 19. August. Wie dem „Standard“ aus Tanger gemeldet wird, besagen dort aus Fez eingetroffene Briefe, daß sich der Sultan ohnmächtig fühle, eine in Fez etwa ausbrechende fremdenfeindliche Bewegung zu unterdrücken. Der Minister für auswärtige Angelegenheiten den Sultan habe daher den französischen Konsul gebeten, allen französischen Untertanen zu raten, sich nicht in den Straßen zu zeigen, um mögliche Unruhen zu vermeiden.

St. London, 19. August. Die „Times“ berichten aus Tanger: Der Sultan veranlaßte letzten Mittwoch im Hofe des Palastes eine Truppenparade, zu welcher er die Wemass, eine Anzahl Sheriffs und sonstige Notabilitäten geladen hatte. An die Truppen wurden Gewehre und Munition verteilt. Als der Sultan die Truppen empfing, erklärte er, Frankreich habe seine Befugnisse überschritten, und sei es notwendig, Maßregeln zu treffen, um das Land gegen den französischen Angriff zu schützen. Der Sultan versetzte jedoch, daß eine Abordnung von 38 Mitgliedern der verschiedenen Notabelgruppen Anstalten treffen solle, um nach Tanger abzureisen und den Vertretern der Signatarmächte von Algerien eine Protestnote gegen das französische Vorgehen zu überreichen. Man glaubt, daß diese Delegation in wenigen Tagen Fez verlassen werde.

St. Casablanca, 19. August. Eine Anzahl Marokkaner, die sich als Bettler verkleidet hatten, schlichen sich an das spanische Lager, um Waffen und Munition zu stehlen. Gehehrt wurden erschossen. Ein Gefangener, dem es bereits gelungen war, eine Anzahl Patronen in seinen Besitz zu bringen, wurde einem Verhör unterzogen. Er verteidigte jedoch jede Aussage. Er wurde gehängt, sein eignes Grab zu graben, und sodann handrechtlich erschossen.

St. London, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Arbeiter im Schiffsgewerbe drohen mit einer Auslieferung, sofern die Ausständigen in Newcastle binnen Wochenfrist nicht zur Arbeit zurückkehren.

St. Antwerpen, 19. August. (Eig. Draht.) 700 Dockarbeiter sind aus Hamburg als Ersatz für die Streikenden hier eingetroffen. Eine Anzahl englischer Arbeiterwilliger ist wegen Rebellion nach London zurückbeordert worden.

St. Bialystok, 19. August. Der Kommandant des Bahnhofs von Bialystok Oberst Schröder ist erschossen worden.

St. Petersburg, 19. August. Hiesige Blätter berichten von einem neuen vertriebenen Attentatsversuch auf den Zaren. Die Ueberführung der Zarenfamilie von Peterhof nach Pskow soll hiermit in Zusammenhang stehen.

Wettervorhersage.

Nachlässige Witterung am Dienstag den 20. August: Abmilderung, Sonnenschein und Regen, regnerische Tage, Wind.

Alle Lebensmittel, insbesondere Flaschenweine sind in letzter Zeit im Preise ganz erheblich gestiegen. Es ist und noch gelungen

ca. 10000 Flaschen Wein

nur unsere, seit Jahren eingeführten Marken, zu erstehen und gelangen solche **Dienstag und Mittwoch** dieser Woche zu teilweise noch billiger als den alten Preisen zum Verkauf.

Billige Extra-Preise!

Trabener	Flasche	45 Pf.
Moselblümchen	Flasche	58 Pf.
Brauneberger	Flasche	70 Pf.
Piesporter	Flasche	85 Pf.
Scharzberger	Flasche	1.05
Scharzhofberger	Flasche	1.45
Bernkastler Doctor	Flasche	1.75
Niersteiner	Flasche	60 Pf.
Laubenheimer	Flasche	80 Pf.
Liebfrauenmilch	Flasche	1.35

Rüdesheimer	Flasche	1.10
Rüdesheimer Berg	Flasche	1.25
Rüdesheimer Auslese	Flasche	1.65
Schloß Johannisberg	Flasche	1.85
Forster Kirchenstück	Flasche	2.25
Winkler Hasensprung	Flasche	1.35
Carte d'or Schaumwein	Flasche	2.15
Cabinet Schaumwein	Flasche	1.85
Casino Schaumwein	Flasche	2.65
de Montferty & Co. Schaumwein	Flasche	2.85

St. Estèph	Flasche	50 Pf.
Cantenac	Flasche	65 Pf.
Château Larose	Flasche	90 Pf.
Château Leoville	Flasche	1.25
Château Lafite Poyféré	Flasche	1.70
Château Dublessis	Flasche	1.85
Château Latour Carchet	Flasche	2.15
Portwein, Sherry, Madeira	Flasche	90 Pf.
Portwein, Sherry, Madeira	Flasche	1.25
Portwein, Sherry, Madeira	Flasche	1.50

Warenhaus Gebr. Barasch.

Sandalen
in extra kräftiger Ausfärbung,
in braun, rot und schwarz
Strandschuhe
in bekannt haltbarer, sowie
in billigeren Fabrikaten
Dachdeckerstühle
mit starkem Stoffpolster
empfehlen und verkaufen zu
äußerst billigen Preisen
Wilhelm Coors
Salzungen, Halberstädter Str. 116
420 Fernsprecher 4750.

Kauf-Kassenscheine
alte sowie junge, ge-
wöhnliche und gute Säger,
nur abgemessene Bögel,
Feuerstein, 1. Preis,
Bögel des höchsten Preises.
1. Tischler, August 25.
Koppes Schuhwarenhaus
Halberstädter Straße 51
Empfehle neuen mehrfach prämierten
Normalstiefel „Eisenberg“
Ein Stück der Zukunft!!!
Selbstgeknüpfte Strümpfe und
Säger, sehr gute Ersatzstoffe
empfehlen F. March, Strumpfwir-
ker, Brüderstr. 93, 1. Etage.



Wenn Sie Ihre Zigarren direkt
aus der Fabrik beziehen, dann
kaufen Sie gut und billig
Nr. 12 kräftig und Nr. 14 mittel
garantiert rein
überseeisch
11 Stück 50 Pf.
bei
C. Fuhrmann
Zigarrenfabrik, Bückau, Schönebecker Str. 18.
Von 100 Stück an Fabrikpreis.

Buxtehude, größte
1906 wied. gold. Mod. Maler-
u. Ehrenpr. Prosp. Schule
durch Eisenweg, Dir.
Billige Schuhwaren
Kleinfeld 57
Buckau, Schönebecker Str. 98.
Wo gibt es die billigsten
Wo Schuhwaren ??
Hut Marktstr. 8 bei G. Conrad.

Wer bei Kaphengst kauft
spart Geld!
Extra-Preise für das gesamte Warenlager!!
Otto Kaphengst, Halberstädter Strasse 106a.



Wichtig für Radfahrer und Automobilisten!

Wer seine Fahrradreifen und Automobilpneumatiks mit „**Permanit**“
gedichtet hat, der braucht keine Luftpumpe und keinen Reparaturkasten
mehr mit zu schleppen, da jedes Defektwerden und Luftentweichen dann
ausgeschlossen ist. „Permanit“ steigert die Leistungsfähigkeit des Rad-
reifens und dadurch die Schnelligkeit der Fahrt um mehr als das Doppelte.
Wer „Permanit“ verwendet, der wird, kurz gesagt, viel Zeit, viel Geld
und Arbeit sparen und dafür Freude erleben. à Paket Mk. 1.—

„**Permanit**“ ist eine neue Erfindung der Jetztzeit.
Engros- und Generalvertretung:
C. Franke, Magdeburg, Lösschelestraße 1, L. Eingang Dreienhreckstraße.

Zirkus-Theater.
Dienstag
8 1/2 Uhr abends **Novitäten ersten Ranges**
Durchschlagender Erfolg des gesamten Spezialit.-Programms.
Ferner um **Fortsetzung der Entscheidungskämpfe**
17. Tag. Sensation! Entscheidung zwischen
Lewis, Amerika kontra **van Riel**
der schwarze Champion kontra Champion von Holland
Feuer ringen 557
Streng
Meisterringer Deutschlands kontra **de Ridder**
Ritzler Champion von Belgien
Meisterringer Württembergs kontra **Schneider**
Meisterringer von Berlin.

Viktoria-Theater.
Dienstag den 20. August 1907
Die Erziehung zum Bau Juan.

Zentral-Theater
Stürmischer Erfolg
des wunderbaren
Eröffnungs-Programms
Millmann-Trio
Paul Jülich
Edlers
und die übrigen 458
phänomenalen Attraktionen.
Beginn:
des Konzerts 7 1/2 Uhr,
der Vorstellung 8 Uhr.
Im Bier-Restaurant
Konzert
der Musikkapelle Herbold.
Kaufung 7 Uhr.

Wer billig kaufen will, achte auf diese Anzeige!

Spezialitäten	
(Compons)	
10 Meter Pa. Hemdentuch	3.50
10 Meter Halbleinen	4.50
10 Meter Mallo-Tuch	5.00
(mit Bielefelder Seinen)	
Sanifanantuch	25 Pf.
Reife Leinen	25 Pf.

Bettlaken ohne Rahm Kunststoff, 2 Meter lang	1.25
Rot Bett-Zulett Decke ohne Rahm, 130 cm breit, 4 Meter lang	4.40
Zulett Kissenbreite 2 Meter	38 Pf.
Reife Bettzungen	27 Pf.

Gelegenheitsposten!	
Pracht-Handtücher 1/2 Duzend 2.00 und	1.50
Feinste Tischtücher bis 3 Meter lang	75 Pf. an
Ganze Bettbezüge	3.50
Reife Drücke	30 Pf.

Karl Kriegsmann, Magdeburg, Ecke Hauptwache

Kabatt-Marken!

Internationaler Sozialistenkongress.

Interparlamentarische Konferenz.

C. B. Stuttgart, 17. August.

Die interparlamentarische Konferenz, an der etwa 150 sozialdemokratische Abgeordnete teilnahmen, wurde von Vanderbelle in Brüssel, dem Vorsitzenden der interparlamentarischen Kommission, eröffnet. Vanderbelle begrüßte mit herzlichsten Worten die Erschienenen und betonte, daß die Konferenz keineswegs ein Lebenkongress sei, sondern nur praktische Ziele verfolge. Jaures schlägt eine Sympathieumgebung für die russischen Freiheitskämpfer vor, die im Gefängnis in den Ketten des Zarenismus schmachten. Guesde beantragt eine Resolution, welche die sozialdemokratischen Abgeordneten aller Länder auffordert, in ihren Parlamenten in Gemeinschaft mit allen demokratisch gesinnten Elementen eine Bewegung zugunsten jener Abgeordneten in die Wege zu leiten, deren einziges Verbrechen es war, für die Freiheit des russischen Volkes zu streiten und in der aufgelösten Duma die Sache der Arbeiter verteidigt zu haben. (Lebhafter Beifall.) Auf Antrag Senger wird unter erneutem lebhaftem Beifall die Resolution durch Applaus einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, dem Protokoll der Sitzung einen Bericht des sozialdemokratischen Mitglieds der aufgelösten Duma Doktor Mandelberg über die Verfolgungen einzuberleihen.

Ferri-Stalini beantragt die Frage der Behandlung auswärtiger Arbeiter sowie der Erschwerung der Einwanderung auf die Tagesordnung der interparlamentarischen Konferenz zu setzen und die sozialistischen Mitglieder der einzelnen Parlamente zu verpflichten, gegen jede Schlichterstellung fremder Arbeiter und gegen jede Erschwerung der Einwanderung zu stimmen. Adler-Wien betont, daß die Konferenz dem Kongress nicht vorgreifen dürfe, auf dessen Tagesordnung die Einwanderung steht. Ferri erklärt, er begnüge sich damit, die Aufmerksamkeit der Konferenz auf diese Frage gelenkt zu haben.

Die Engländer beantragen eine Uebersicht über den Stand der Arbeitergesetzgebung in den vorgeschrittensten Ländern zu veröffentlichen und alle parlamentarischen Fraktionen zu verpflichten, dafür zu agitieren, daß die Arbeitergesetzgebung ihres Landes auf gleiche Höhe mit der der vorgeschrittensten Länder gebracht werde. Sie beantragen ferner gleichzeitige Einbringung einer international vereinbarten Arbeitergesetzvorlage in allen Parlamenten. MacDonald-London begründet die Vorträge. Vollmar warnt vor Uniformierung und bezeichnet den zweiten Antrag als unannehmbar. Van Noll-Holland und Dr. David-Mainz sprechen sich in demselben Sinne aus. Dr. Südekum weist auf das Defizit hinzu, welches die soziale Gesetzgebung der einzelnen Länder verleihe. Mehrere Redner beantragen die bisherigen Leistungen des Internationalen Bureau. Dr. Adler-Wien: Die Uniformität führt immer zum Minimum, nicht zum Maximum. Wir wollen aber den Engländern entgegenkommen, und ich beantrage, daß jede Fraktion verpflichtet wird, zwei Exemplare jedes von ihr gestellten Antrags dem Internationalen Bureau zu übermitteln.

In der Nachmittagsitzung wurde die Debatte über die englischen Anträge fortgesetzt und zuletzt ein Vorschlag von Dr. David-Mainz und Bailant-Paris angenommen, der jede Fraktion verpflichtet, alles sozialpolitische Material dem Interparlamentarischen Bureau in Brüssel einzusenden. Das Bureau soll jeder Fraktion Auskunft über schwebende Fragen geben. Es soll die Gesetzesvorschläge veröffentlichen und eventuell auch Enquêtes veranstalten. Troelstra-Holland wirft die Frage auf, ob es nicht an der Zeit sei, sich mit der Entwicklung eines eignen sozialistischen politischen Systems zu beschäftigen. Was gegenwärtig in den Parlamenten getrieben werde, sei im Grunde bürgerliche Politik, im besten Falle Staatssozialismus. Daher komme denn auch der Streit zwischen Reformismus und Radikalismus, sowie die marxistische Strömung, die auch in Deutschland Anhänger findet. (Widerpruch bei den deutschen Delegierten.)

Bailant-Paris erklärt es für unmöglich, schon jetzt ein Bild des Zukunftsstaats zu entwerfen. Jaures hat einmal etwas Ähnliches versprochen (Heiterkeit); er wird aber dieses Versprechen vergessen haben. (Jaures ruft: Ich vergesse nie etwas.)

Heiterkeit.) Die Partei kann jedenfalls die Verantwortung dafür nicht übernehmen.

Jaures: Es handelt sich nicht um den Bauplan des Zukunftsstaats, sondern um die Verwirklichung unseres Minimum-Programms. Für uns in Frankreich sind das brennende Fragen, einerlei, ob das Ministerium Clemenceau am Ruder bleibt oder abtritt. Auch Kautsky hat in seinem Buche gesetzgeberische Fragen des Zukunftsstaats behandelt. Wir können nicht nur kritisch sein, sondern müssen Positives schaffen. Jede parlamentarische Gruppe sollte sich mit dieser Frage beschäftigen. (Guesde ruft: Nicht bloß die Gruppen, sondern die Parteien selbst!) Auch dem widerspreche ich nicht. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Adler-Wien: Die Anregung Troelstras ist nützlich, aber nicht für eine internationale Aktion geeignet. Der Positivismus Troelstras stammt aus der Enttäuschung, die parlamentarische Vorstellungen über die Möglichkeit und Wirksamkeit parlamentarischer Aktionen gezeitigt haben. Man darf nicht vergessen, was eine proletarische Vertretung auch in der Minderheit leisten kann und muß sich stets bewußt bleiben, daß die ganze Aktion der Gesetzgebung in allen Ländern, wenn auch mit vielen Rückschlägen, eine fortschreitende Tendenz hat. Ich bezweifle, ob in Frankreich die Demokratie am Ende ist. Jedenfalls ist sie es noch nicht in anderen Ländern. Es ist noch viel zu tun, um die bürgerliche Gesellschaft zu nötigen, das aus sich hervorzuheben, dessen sie fähig ist. Und wenn das geschehen ist, so vertritt sie Sie, Genosse Jaures, einmal erst Ihr Minimalprogramm. Wir stehen in einer Schlacht und vermögen den Zusammenhang nicht zu übersehen. Auch eine Kommission, wenn wir eine solche niederberufen würden, würde es nicht können.

Ein Antrag Vanderbelle, die Frage der nächsten Konferenz zu überweisen, wird angenommen, nachdem Vollmar hervorgehoben, daß dieser Antrag zu nichts verpflichte und daß man nicht alles auf den internationalen Schimmel schieben dürfe. Vanderbelle regt an, daß die Konferenz eventuell noch einmal während des Kongresses zusammentreten möge. Huisman verteidigt das Internationale Bureau gegen die im Laufe der Debatte erhobenen Einwürfe.

Damit schließen die Verhandlungen der interparlamentarischen Konferenz.

Erste internationale Konferenz sozialistischer Frauen.

Im Mozartsaal trat Sonnabend vormittag die erste internationale Konferenz sozialistischer Frauen zusammen. Der Saal verlor kaum die zahlreichen erschienenen Genossinnen zu lassen. Deutschland war u. a. durch Clara Zetkin, Lily Braun, Ottilie Waader, Rosa Luxemburg, Emma Ihrer vertreten. Aus Österreich waren die Genossinnen Bopp, Adler, Schlesinger-Eckstein, aus England die Genossinnen Hyndman und MacDonald erschienen. Finnland hatte zwei Genossinnen entsandt, darunter die Landtagsabgeordnete Tarjanne-Wiborg.

Die Zentralvertrantensperson der sozialistischen Frauen Deutschlands Ottilie Waader eröffnete die Konferenz und begrüßte die erschienenen Mitkämpferinnen, die gekommen sind, um den proletarischen Frauen die unentbehrliche Waffe des Stimmrechts zu erheben. Ich hoffe, daß die Konferenz fruchtbringende Arbeit leisten wird. (Beifall.) Da die Konferenz eine sozialistische ist, haben wir beschlossen, daß nur die sozialistische Presse zugelassen werden soll. Ich bitte die Journalisten, die für bürgerliche Blätter schreiben wollen, den Saal zu verlassen.

In Vorsitzenden werden hierauf gewählt die Genossinnen Zetkin-Stuttgart und Bopp-Wien, als Geschäftsführerinnen Frau Tarjanne-Wiborg und Hyndman-London.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Berichterstattung über die sozialistische Frauenbewegung in den verschiedenen Ländern. Ihr Deutschland referiert Ottilie Waader-Berlin: Die sozialistische Frauenbewegung Deutschlands reicht in ihren Anfängen bis in die sechziger Jahre zurück. Sie zog von Anfang an eine scharfe Scheidelinie zwischen sich und der bürgerlichen Frauenbewegung. Vor dem Sozialistengesetz waren im schließlichen Voglande bereits über 1000 Frauen organisiert. Das Ausnahmegesetz warf die Bewegung zurück, konnte aber nicht die revolutionäre Aufklärungsarbeit vertilgen. Heute zählen Sie eine große Anzahl aufklärer, theoretisch geschulter Genossinnen in unserm Reich. Das Vereins- und Versammlungsrecht, besonders das preussische, sowie seine Hand-

habung beeinträchtigen unsere Bewegung, vermögen sie aber nicht zu hemmen. Freier ist die Stellung der Frauen in anderen Bundesstaaten, z. B. in Hamburg und Bremen. 10 500 Frauen sind in sozialistischen Wahlvereinen organisiert. (Beifall.) Frauen dokumentieren durch freiwillige Beiträge ihre Zugehörigkeit zur politischen Partei. Um den Frauen die für den Befreiungskampf notwendigen Kenntnisse zu vermitteln, haben wir unpolitische Bildungsvereine gegründet. Unser theoretisches Organ ist die „Gleichheit“; sie zählt 70 000 Abonnenten, wird aber sicher noch von viel mehr Frauen gelesen. Ueberaus erfreulich sind die Fortschritte der gewerkschaftlichen Frauenbewegung. Nach der letzten Zählung gab es 20 000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiterinnen.

Genossin Dr. Mabeleine-Paris berichtet über die sozialistische Frauenbewegung Frankreichs. Die zahlreih bürgerliche Frauenbewegung Frankreichs fordert nicht einmal das Frauenstimmrecht. In der Kammer wird ein sozialistischer Antrag auf Einführung des Frauenstimmrechts wohl die Mehrheit erhalten. (Beifall.) Das Internationale Bureau in Brüssel wird hoffentlich die Einzelparteien aufordern, die Frauenbewegung im Auge zu behalten und sozialistische Erziehungsarbeit zu leisten, um die Organisation der Frauen zu kräftigen. Alle Genossinnen sollten an der Frauenfrage das lebhafteste Interesse nehmen.

Ueber den Stand der proletarischen Frauenbewegung in England berichten die Genossinnen Kough, Macpherson, Mac Arthur, Montefiore. Letztere hebt hervor, daß die Sonntagsschulbewegung die Gedanken des Sozialismus unter der proletarischen Jugend und besonders auch unter den weiblichen Teile verbreitet. Nützlich hat die Behörde einer Sonntagsschule das Total entzogen, weil in ihr drei Preise für den besten Aufsatz über Sozialismus ausgesetzt waren. Drei Mädchen haben den Preis erhalten. Das beweist, wie zugänglich die weibliche Jugend für den Sozialismus ist. (Bravo!)

Genossin Zielmann-Brüssel: In Belgien sind 14 000 Frauen gewerkschaftlich organisiert, aber nur 500 politisch. Das liegt an dem schlechten Bildungszustand. Wir sozialistischen Frauen Belgiens unterstützen daher den Kampf der Arbeiterpartei um die Einführung des obligatorischen Schulunterrichts, wie wir ihren Kampf um den Erlass des Pluralwahlrechts durch ein gleiches Wahlrecht unterstützen. Schnelliger Wunsch der belgischen sozialistischen Frauenorganisationen ist die Bildung einer sozialistischen Frauen-Internationalen.

Adelheid Bopp-Wien hebt die bedeutsame Rolle hervor, die die österreichischen Frauen bei der Vorbereitung des Generalstreiks gespielt haben, der zur Erklärung des allgemeinen Wahlrechts bestimmt war. Die sozialdemokratischen Reichsratsabgeordneten haben einen Antrag auf Einführung des Frauenstimmrechts ausgearbeitet. Wir hoffen, daß das nächste Jahre seine Früchte bringen wird. (Beifall.) Genossin Mach-Breg: Dem energischen Eingreifen der Frauen verdankt der Sozialismus 24 böhmisches Mandate. (Stürm. Beifall.)

In der Nachmittagsitzung berichtet Genossin Tarjanne-Finnland, von braunem Beifall begrüßt, über den Stand der sozialistischen Frauenbewegung in Finnland. Von 19 gewählten weiblichen Repräsentanten sind neun Sozialistinnen. Wir verlangen die Aufhebung des Gefindengesetzes, Mitle für verarmte Kinder usw. Es gibt nahezu 19 000 parteipolitisch organisierte Frauen in Finnland. Wir wissen, daß wir unsere Freiheit dem Freiheitskampfe der russischen Genossinnen verdanken. (Beifall.)

Genossin Perle-Norwegen: Wir haben in Norwegen die Freiheit, die den deutschen Frauen fehlt. Nach allem, was ich hier gehört habe, muß ich sagen, Norwegen ist das glücklichste Land Europas. (Heiterkeit und Beifall.) Seit 6 Jahren haben wir das Kommunalwahlrecht und in diesem Jahre haben 300 000 Frauen das Wahlrecht zum Reichstag erhalten.

Genossin Berglein-Estland überbringt die Grüße der heißen Kampf gegen den Faschismus stehenden baltischen Genossinnen. Unsere Genossinnen standen bei diesem Kampf mit in der ersten Reihe. Sie haben mit ihrem Blute das rote Banner des Sozialismus brennender und roter gefärbt.

Genossin Faas-Schweiz berichtet über die schweizerische Arbeiterinnenbewegung. Wir haben in der Schweiz keine politische Organisation, sondern unsere Frauen sind alle gewerkschaftlich organisiert. In den letzten zwei Jahren haben wir schwere Kämpfe zu führen gehabt. Die Mütze ist in mehreren Fällen gegen die streikenden Frauen geführt worden und Schöne streikender Frauen haben gegen ihre eignen Mütter marschieren müssen. Vielfach haben die Konsumvereine die streikenden Frauen unterstützt. Die Frauen bilden etwa den siebenten

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Garman & Worsse.

Erzählung von Alexander L. Kielland.

(13. Fortsetzung.)

Der Konful betrachtete seinen Bruder mit einigem Staunen: es geschah nicht oft, daß der Legationssekretär sich der jungen Leute, die ins Haus kamen, annahm, am allerwenigsten, wenn es Theologen waren.

„Ja, siehst Du,“ flüsterte Onkel Richard, „dieser da ist wirklich nicht so übel!“

Frau Fanny bemerkte auch die Auszeichnung, die dem neuen Theologen ihr Jährling gegenüber zuteil wurde; sie richtete ihre glänzenden Augen auf ihn und fand ihn interessant. Er war nicht so elegant wie Delphin, auch nicht so hübsch wie Worsse, aber trotzdem fandte sie ihm oft einen kleinen, leuchtenden Blick zu.

Denn weder Worsse, den sie rechts hatte, noch Delphin, der an ihrer linken Seite saß, waren genügende Beschäftigung für sie. Jakob Worsse tat immer, in aller Höflichkeit, als ob er sie gar nicht bemerkte, und daß Delphin verließ und bezaubert war, hatte nicht viel für sie zu sagen. Das war ein Schicksal, das ohne Ausnahme alle Sekretäre ihres Vaters getroffen hatte, seit sie erwachsen war.

Kandidat Johnsen wurde jetzt in das Gespräch hineingezogen. Delphin begegnete ihm im Anfang etwas überlegen, aber nach ein paar Antworten seines ersten Gegenübers zog der Sekretär seine Zuhörner ein und wurde liebenswürdig.

Der Adjunkt dagegen war nicht so glücklich. Er ärgerte sich darüber, daß der Sekretär nicht in die Falle gegangen war, und wollte jetzt auf Kosten des andern neuen Gastes sein Licht leuchten lassen.

In dem halb ehrerbietigen, halb neckenden Ton, in dem sich viele gern an junge Theologen wenden, fing er an, auf den Schuldirektor loszugehen. Adjunkt Nalbom konnte das um so fester tun, als er die Aversion der beiden alten

Gerron Garman gegen die Theologen kannte, und die gnädige Frau tief in einem Gespräch mit ihrem Tischherra Pastor Martens war ganz unten an dem andern Ende des Tisches.

„Sie hoffen wohl eine reiche Ernte hier in unsern klark bewegten, religiösen Verhältnissen zu halten, Herr Kandidat Johnsen?“ fragte Nalbom mit einem höhnischen Lächeln.

„Ernte?“ fragte Johnsen kurz.

„Oder einen guten Gang zu machen, ich weiß nicht, unter welchem Bild Sie es vorziehen, Ihren Beruf zu betrachten,“ warf der Adjunkt hin.

„Mein Beruf ist jedenfalls vorläufig derselbe wie der Ihrige, Herr Adjunkt: nämlich Kinder zu unterrichten, und ich liebe es, meine Aufgabe klar und deutlich vor mir zu sehen, ohne irgend ein Bild.“ Der junge Theologe antwortete ruhig, aber es war doch ein Unterton in seiner Stimme, der den Adjunkt auffahren ließ.

Frau Fanny und der Sekretär konnten nicht umhin sich zuzulächeln; aber Frau Nalbom zählte, einem Manne wie Nalbom so zu antworten.

Indessen lenkte der Konful das Gespräch sogleich wieder in friedliche Bahnen, indem er Johnsen nach verschiedenen Verhältnissen an der Volksschule fragte. Konful Garman war mehrere Jahre lang Vorstand in der Schulkommision gewesen, denn trotz der nicht unbedeutenden Entfernung war Sandsgaard doch dem Stadtbezirk einverleibt worden.

Nachher saß da und freute sich über die kurzen, energischen Antworten, mit denen ihr Tischherr den Bemerkungen den Konfuls begegnete. Ganz besonders traf es ihren Geschmack, daß der neue Schuldirektor mit großer Bestimmtheit eine Reihe Veränderungen und vermehrte Ausgaben verlangte, die der Konful unnötig und viel zu kostspielig fand.

Sie war nicht oft einem Manne begegnet, der so viel Kraft und einen solchen Tätigkeitsdrang an den Tag legte, wie der junge Theologe. Und jedesmal, wenn er in seiner ruhigen festen Art sagte: Das soll und muß gemacht werden, oder etwas Ähnliches, sah sie halb verächtlich zum Sekretär

Delphin hinüber, der jetzt ganz damit beschäftigt war, Frau Fanny ein Kunststück mit einem Rort und zwei Gabeln zu lehren. Aber wenn ihr Blick über Jakob Worsse hinglitt, kam etwas Herausforderndes in den Ausdruck, was er indes gar nicht zu merken schien. Denn er fuhr fort, halb scherzend, halb verträulich, mit der alten Jungfer Cordsen zu reden.

Seit der Zeit, wo Jakob Worsse anfangend ein ständiger Gast auf Sandsgaard zu sein, war eine Art Freundschaft zwischen ihm und der alten Dame entstanden. Sie war sonst trocken und verschlossen, aber er hatte ein besonderes Geschick darin, sie ins Reden zu bringen, so daß sie ihm mehr anvertraute als irgend jemand andern.

Der Adjunkt war so erbozt, daß er fast alle roten Nüben aufsaß, und der Legationssekretär neckte ihn in aller Gemütslichkeit. Über der junge Herr Gabriel verbandte all die Zeit, die das Essen ihm ließ, dazu, den Adjunkt zu beobachten. Und jedesmal, wenn dieser nach der Seite vom Tisch hinunter sah, wo Gabriel neben Jungfer Cordsen saß, nahm der junge Herr sein Glas und leerte es mit einer ruhigen, erwachsenen Miene. Denn er wußte, daß das den Adjunkten ärgerte.

Morten, der seinen Platz zwischen Kandidat Johnsen und Pastor Martens hatte, annahm sich damit, die Gläser der Theologen bis an den Rand voll zu halten. Sonst kümmerte er sich nicht viel darum, was bei Tisch vorging, besonders nachdem er es so arrangiert hatte, daß die eine flache Burgunder an seinem Auerer ihren Platz bekam.

Es war ein stiller, warmer Frühlingstag. Beim Nachmittage fing die Sonne, die zu den beiden nach Norden gelegenen Fenstern hereinschien, an, ihre Strahlen bis an den Tisch zu werfen. Zuerst schien sie auf Frau Garman's schwarze Seide und umgab Pastor Martens' blondes Haupt mit einem feinen Strahlenkranz. Nach und nach spielten die Sonnenstrahlen über die ganze Reihe hin, die mit dem Rücken gegen das Licht saß, und fielen in schrägen Streifen zwischen die Stühle auf das weiße Tisch Tuch und die gestickten Karaffen. Morten hielt sein Glas in die Höhe und freute sich am Glanze.

(Fortsetzung folgt.)

...der gewerkschaftlichen Organisationen. Eine französische und eine deutsche Delegation vertreten ausschließlich die Interessen der proletarischen Frauen.

Genossin Kallabano überbringt die Grüße der sozialistischen organisierten Frauen Europas. Trotz des schmerzlichen Drucks des Krieges geht es auch in Italien vorwärts. Immer mehr italienische Frauen werden der Rufe der Rufen. Wir hoffen, daß auch bald in Italien eine mächtige sozialdemokratische Frauenbewegung ausbrechen möge. (Beifall.)

Genossin Kallabano begrüßt die Konferenz im Namen des jüdischen Frauenbundes. Genossin Kallabano Alexandrowitz: Man wird es vielleicht merkwürdig finden, daß die russischen Arbeiterinnen ihren proletarischen Schwestern keine eigene besondere Arbeiterinnenbewegung. Dafür hat die russische Sozialdemokratie sich das Interesse der Arbeiterinnen bezogen. Die russischen Frauen haben sich in großer Zahl der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften angeschlossen. Jetzt ist in der bürgerlichen Frauenbewegung der proletarischen Frauenbewegung ein neuer Feind entstanden. Es gibt jetzt sogar einen Verband russischer Frauen (Fulda-Rufe), die gleich sind, das Blut unserer opferwilligen Kämpfer zu trinken. Wir werden aber den blutigen Kampf gegen den Absolutismus weiterführen. (Beifall.)

Genossin Kallabano begrüßt die Konferenz im Namen von 200 jüdischen Arbeiterinnen in Gdansk der Konferenz den besten Erfolg.

Eine Resolution Burrows, die den russischen, jiddischen und jiddischen Genossinnen bezügliche Teilnahme ausdrückt, wird einstimmig angenommen, indem alle Delegierten sich zu Ehren der russischen Freiheitskämpferinnen von den Plätzen erheben.

Nachdem um 6 Uhr eine einladende Pause eingelegt war, nahm Frau Kallabano das Wort zu ihrem Referat über die Schaffung regelmäßiger Beziehungen zwischen den organisierten Genossinnen der einzelnen Länder. Sie sagte aus: In allen Kulturländern sehen wir die proletarische Frauenbewegung mächtig emporsteigen. Die praktischen Forderungen dieser Bewegung lassen sich dahin zusammenfassen: Mehr Schutz der Frau als Arbeiterin, als Mutter, als Gattin, als Staatsbürgerin gegen Ausbeutung, ferner Erwerbung der politischen Gleichberechtigung, damit sie die Klassenbewußten Proletarier in ihrem Bestreben unterstützen kann, die heutige Gesellschaftsordnung über den Haufen zu werfen. (Beifall.) Nicht kleinliche Uniformierung kann unser Ziel sein, sondern Verständigung und gegenseitige Belehrung über die Grundzüge der theoretischen Auffassung und praktischen Förderung des Emanzipationskampfes der proletarischen Frauen. Zu diesem Zweck empfehlen wir die Schaffung einer Zentralkomitee, der mindestens alljährlich von Korrespondentinnen, die für jedes Land zu ernennen wären, ein zusammenfassender Bericht über die Frauenbewegung der betreffenden Länder eingereicht werden müßte. Wir hoffen dadurch zu erreichen, daß die proletarische Frau ein immer stärkeres, wertvolleres und unentbehrliches Glied der allgemeinen revolutionären Arbeiterbewegung werden wird. (Stürm. Beifall.)

Genossin Jherz-Berlin empfiehlt die Redaktion der „Gleichheit“ als Zentralkomitee.

Genossin Lily Braun empfiehlt einen Antrag, wonach in jeder sozialistischen Partei eines Landes eine Frau beauftragt werden soll, regelmäßig kurz gefasste Berichte über die Arbeiterinnenbewegung ihres Landes an die führenden Parteiblätter des Auslandes zu versenden.

Die Genossinnen Montessoro-England und Jherz-Hamburg treten dafür ein, daß die Redaktion der „Gleichheit“ als Zentralkomitee eingesetzt werde, während Frau Jherz-Berlin für den Antrag Lily Braun sich erklärt.

Genossin Rosa Luxemburg, mit lebhaftem Beifall begrüßt: Als einzige Vertreterin des schönen Geschlechts im Internationalen Bureau (Genossin) darf ich offen sagen, daß nur diejenigen Genossinnen eine hohe Meinung vom Internationalen Bureau haben, die seine Wirksamkeit nur sehr von weitem kennen. (Beifall.) Wir waren uns schon seit langem klar, daß wir ein richtiges Internationales Bureau brauchen würden, wenn wir es 1. nach Deutschland, 2. nach Stuttgart, 3. in die Redaktion der „Gleichheit“ verlegten. Wir können der Genossin Jherz nur dankbar sein, daß sie diese Arbeit auf sich nehmen will. (Beifall.)

Damit schließt die Debatte. Der deutsche Antrag wird einstimmig angenommen. Vorherige Jherz schlägt vor, die nächste internationale sozialistische Frauenkonferenz wiederum im Anschluß an den internationalen Sozialistenkongreß abzuhalten. (Zust.)

Darauf wird die Weiterberatung auf Montag verlagert.

Schluß 9 Uhr.

Das Massenmeeting auf dem Cannstatter Wasen.

Stuttgart, 18. August.

Die große Volksversammlung, die anlässlich des internationalen Kongresses am Sonntag nachmittag um 4 1/2 Uhr begann, nahm einen glänzenden Verlauf. Zu Tausenden waren die Arbeiter mit Frauen und Kindern nach dem Cannstatter Wasen gezogen, einer Redaktionsleitung in der Nähe des Cannstatter Bahnhofs. Aber nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Stuttgarter Bürgerchaft nahm an dem Meeting teil. Die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen saßen aus ganz Württemberg hatten Deputationen geschickt, vielfach mit Fahnen und Musikbällen. Das alles gab dem Ganzen ein festliches, feierliches Bild. Alles verlief in musterhafter Ordnung und die Veranstaltung war von prachtvollem Reiz begünstigt. Schulpflicht

Stuttgart.

Von Max Winter.

In Stuttgart gewesen zu sein und keinen „Rohr“ getrunken oder kein „Silber-Sauerkraut“ gegessen zu haben, das stelle ich mir, seit ich in der alten Schwabenstadt weilte, etwa so vor, wie wenn einer in Neapel gewesen und doch nicht gestorben ist. So sehr den Neapolitanern schon im Interesse des neapolitanischen Fremdenverkehrs zu wünschen ist, daß sich an ihnen das Wort nicht erfüllt, so sehr möchte ich jedem, der das Herz der Stuttgarter gewinnen will, raten, daß er beizeiten Rohr trinke und Silber-Sauerkraut esse. Ich war vorsichtig genug, beides am ersten Abend zu bezeugen — das Brautessen, endlich gekostet, mit einiger Überwindung, denn ich bin kein Anhänger der Theie, daß erst neunmal gewürmtes Kraut gut sei. Beide Bekanntheitsarten dankt ein Stuttgarter Metallarbeiter, einem unsterblich lieben Kerl — natürlich einem von den 3000 organisierten Metallarbeitern Deutschlands —, an mir der Zufall in den Weg trieb. Eigentlich war's kein Zufall, sondern die schwäbische Lebensweisheit meines Freundes. Das kam so:

In der Zeit der elektrischen Straßenbahn ist die rasche Orientierung in fremden Städten eigentlich ein Kinderpiel. Jemand in den mittleren Großstädten Deutschlands. Da gibt es fast überall eine Ring- oder Ringbahn, die beim Hauptbahnhof vorbeiführt. In dem Bahnhof hat man einen festen Sitzplatz genommen und nun kann man sich ruhig der Fahrt anvertrauen. Wenn der Motorfahrer schreit, gewinnt man leicht den ersten Liebling, zumal wenn der Motorfahrer ein Schwabe ist, der es mit dem auch in Stuttgart plaudernden Schwaben für Motorfahrer nicht so genau nimmt. So kam es (bei anderer Schwabe sucht sich mit), daß er mir, bei der Silber-Straße angekommen, den Rat gab, mit der Bahn nach dem Degerloch zu fahren, wo ich „die gewöhnliche Schwabe“ werfe. Ich folgte diesem guten Rat und hatte gleich darauf einen Freund gewonnen. Gerade kam die elektrische Bahn nach dem Degerloch zu fahren, wo ich „die gewöhnliche Schwabe“ werfe. Ich folgte diesem guten Rat und hatte gleich darauf einen Freund gewonnen. Gerade kam die elektrische Bahn nach dem Degerloch zu fahren, wo ich „die gewöhnliche Schwabe“ werfe. Ich folgte diesem guten Rat und hatte gleich darauf einen Freund gewonnen.

...auf dem Festplatz von Degerloch zu finden. Eine hochachtbare „Königin“ der Festwoche war in zwei Gesellschaften in Degerloch, die so angebracht waren, daß man von dort oben den ganzen Wasenplan übersehen konnte. Auch auf der Redaktionsleiter, die den Wasen überblickt, standen Hunderte von Menschen und sahen dem Treiben unten zu.

Im ganzen waren auf dem Wasenplan sechs Bierwagen verteilt, auf denen sechs rot ausgelegene Nebentische aufgestellt waren. Auf den Tischen saßen, Engel, Bismarck, Bismarck, Bismarck, Bismarck und die Genossin Jherz führten den Wasen, als Ueberseher fungierten die Genossin Kallabano, Bernstein, Dr. Kallabano und die Genossin Rosa Luxemburg. Die meisten ausländischen Genossen bedienten sich der deutschen Sprache; außer den österreichischen Delegierten Tschelstra und Frau Kallabano-Holst-Polland, Syndman-England, Bailliant-Franzreich und Gillaquit-Amerika.

Gillaquit, ein geborener Finnländer, der als blutarm russischer Flüchtling nach Amerika ausgewandert war, ist jetzt in New-York ein vielgeschätzter Anwalt. Er schilderte in seiner wirkungsvollen und packenden Rede die amerikanischen Zustände, den Militarismus auf der einen und das Massenelend auf der anderen Seite.

Von den nicht deutschsprechenden Rednern hatte Genossin Jherz den größten Erfolg. Nicht unbewusstige Hochrufe begrüßten ihn, als er den Namen der Menge vorstellte. Das lobende Feuer seiner Verehrtheit und die packenden Worte, mit denen er seine Worte begleitete, ließen auch diejenigen, die der französischen Sprache nicht mächtig waren, den Sinn seiner Worte verstehen. Zum Schluß wandte sich Jherz dann deutsch an seine Zuhörer. Er verwies auf die Unternehmung, die er mit dem deutschen Volksführer in Paris hatte, in der ihn dieser im Auftrag des Fürsten Bismarck bat, von der Reise nach Berlin Abstand zu nehmen. Falls der deutsche Reichskanzler, so fuhr Jherz fort, mich heute einmal empfangen sollte, so würde ich, nachdem ich diese Veranstaltung gesehen habe, ihm sagen, daß es ihm recht schlecht gelungen sei, die deutsche Sozialdemokratie niederzureiten. Ich freue mich, die deutschen Genossen auf dem alten Kulturboden Schwabens begrüßen zu können. Jherz' Rede wurde von der Menge mit stürmischen Hochrufen aufgenommen.

Genossin Dazgynski-Krakau, der bei den letzten Reichstagswahlen leider unterlegene Führer der polnischen Genossen, sprach unter starkem Beifall.

Ferris-Rom überbrachte Grüße aus Italien und pries das hohe internationale Pflichtgefühl der italienischen Genossen. Als der Redner nach Rom kommen wollte, habe das römische Proletariat ein Verbot erlassen, und der Redner, der in seinem Lande unumkehrbar herrsche, habe es nicht gewagt, seinen Fuß auf italienischen Boden zu setzen.

Syndman-England führte in fließendem Deutsch aus, daß er nach Deutschland gekommen sei, um der deutschen Arbeiterchaft die Versicherung der friedfertigen und liebevollen Gesinnung der englischen Genossen zu übermitteln.

Genossin Bailliant-Paris erinnerte daran, daß er vor 37 Jahren als Student an der Tübinger Universität Deutschland habe verlassen müssen, weil der Krieg ausgebrochen war. Viele schwäbische Regimenter seien in jenem Kriege gefallen, aber niemals habe er deswegen ein böses Wort gehört. Wenn sich Deutschland und Frankreich besser kennen lernen würden, würden sie sich auch besser verstehen lernen.

Dr. Viktor Adler-Wien feierte die Erfolge der österreichischen Sozialdemokratie unter dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht, das die Sozialdemokratie und der alte Kaiser dem österreichischen Volke gegeben hätten. Die gegenwärtige russische Revolution wolle nicht, wie sie und da behauptet werde, die Diktatur des Proletariats, sondern lediglich die Grundrechte der bürgerlichen Freiheit herstellen, die in anderen Ländern bereits beständen.

Rubanowitsch, der Vertreter der russischen Sozialisten, besprach die Einnahme der Kaiserzusage anment.

Es sprachen dann noch weiter der Genossin Grentz der Schwäbische Arbeiter, ferner Banderwilde-Belgien, Macdonald-England und Remet-Brug.

Um 6 Uhr hatte das Meeting sein Ende erreicht. Die Massen zogen zur Stadt zurück, die Gewerkschaften in geschlossenem Zuge unter Vorantritt von Musikkapellen.

Provinz und Umgegend.

Demsdorf, 19. August. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am Montag den 19. August, abends 8 Uhr, statt. Die Verhandlungen sind öffentlich, so daß jeder berechtigt ist, daran teilzunehmen.

Burg, 19. August. (Die) Ratten dem zum „Hohenzollernpark“ gehörigen Garten einen Besuch ab und entwendeten circa 3 Eschod Gurken. Bis jetzt weiß man noch nicht, wer die Täter sind. Sicher sind es solche, die mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sind.

(Ein Unglücksfall) ereignete sich am Sonnabend abend. Der Tischler H. C., welcher, auf einer Leiter stehend, Wein beschneiden wollte, verunglückte dadurch, daß die Leiter wegrutschte, wodurch er so unglücklich zu Falle kam, daß er sich einen Rippen- und Fingerbruch zuzog. Rastlos mußte er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

— (Wort.) Kann hat der Automobil-Omnibus seine Fahrten nach Jerschow begonnen, als er so auch schon wieder einsetzte. Am Freitag mittag machte er Schluß mit seinen Abfahrten von Burg aus, da das Plakate der Kolonienfrage, welche er passieren muß, nicht für Autos eingerichtet ist. Wer also doch mit dem Auto nach Jerschow fahren will, muß erst per Eisenbahn nach Witten fahren, von wo aus er jetzt seine Fahrten nach Jerschow unternimmt.

Salzbrunn, 19. August. (Zu den Typhus-Epidemien) Es ist nötig, daß den überlebenden Geschwister der Typhus-Epidemie entgegengetreten wird. Denn in einer am Sonnabend den 17. August stattgehabten Sitzung der Gesundheits-Kommission, zu der auch der Stadtverordnete Dr. Krohn gehörte, wurde festgestellt, daß im ganzen seit circa 3 Monaten 30 Typhusfälle hier vorgekommen sind, und daß diese, die fast ausschließlich auf die Unterstadt mit ihren schlechten Wohnungsverhältnissen und sozialen Verhältnissen entfallen, durch Ansteckung im persönlichen Verkehr hervorgerufen worden sind. Wie in anderen Städten gleicher Art werden alljährlich besonders in den Monaten Juli bis September auch hier viele Typhuskranken ins Krankenhaus eingeliefert. In diesem Jahre nun sind in einigen Häusern, besonders in der Taubentstraße, infolge des Verkehrs der Kinder untereinander einzelne Hausendemieen (auf einen kleinen Raum beschränkte Ausbreitung) vorgekommen, die durchaus keinen bedrohlichen Umfang angenommen haben. Ihre Bekämpfung hat sofort alle Maßregeln ergreifen, um einer weiteren Verbreitung entgegenzutreten, und auch am Sonnabend sind mehr oder weniger einschneidende Mittel angeordnet worden, um einer größeren Epidemie vorzubeugen. Im übrigen kann sich jeder am besten vor einer Typhus-Infektion dadurch schützen, daß er vor jeder Mahlzeit eine gründliche Waschung der Hände vornimmt und sich vor dem Genuß beschmutzter Nahrungsmittel hütet. Frisch abgekochte Nahrungsmittel können niemals Krankheitskeime in den Körper bringen. Außerdem soll man den Verkehr in Wohnungen, wo Typhuskranken die Nähe, strengstens vermeiden und dafür sorgen, daß überall die Räume, wo Typhuskranken sind, täglich mit Soda-Selenslösung abgewaschen werden. — Die Kanalisation, die durch die Kellerüberflutungen infolge von mangelhaft angelegter Kanalisation eingetreten ist, soll dadurch behoben werden, daß Verbesserungen des Kanalsystems vorgenommen werden. Diese Veränderungen werden der Stadt ein so schweres Stück Geld kosten, daß andere nützliche Neuerungen werden zurückgestellt werden müssen. Schon lange wußte man in eingeweihten Kreisen, daß die Kanalisation in ihrer ganzen Anlage verfehlt worden ist, doch man hat sich gegen die Anerkennung immer gestäubt, weil man sich vor den finanziellen Opfern scheute. Seitdem nun immer größere Teile der Stadt an die Kanalisation angeschlossen worden sind, sind die Verhältnisse unhaltbar geworden, da bei jedem größeren Regen die Keller in der Kaiserstraße und der Unterstadt von Kanai- und Regenwasser überflutet werden. In Zeiten von Typhus, Ruhr- oder gar Cholera-Epidemien sind solche Kellerüberflutungen deshalb gefährlich, weil einmal die Krankheitskeime dadurch aus den Kanälen in die Keller geschwemmt werden und nun dort Gelegenheit bekommen, Äpfel in der dumpfen Kellerluft zu gedeihen. Die Stadt muß nun tief in den Sack greifen, um die Schäden früherer Zeiten zu beseitigen. Im Magistrat ist niemand, der dafür verantwortlich gemacht werden kann, und die Erben des reichen Baurats Obbe, der die Hauptverantwortung trug, werden schließlich schadenersatzpflichtig gemacht werden können. Aber die bürgerliche Mehrheit der Stadtverordneten-Verammlung kann nicht von dem Vorwurf verschont werden, daß sie allzu eifrig, ja aber Hals über Kopf, die Kanalisation genehmigte, ohne eingehend die baurätliche Vorlage zu prüfen. Wir haben schon bei Beginn des Baues unsere schweren Bedenken erhoben, aber die Sozialdemokratie war damals eine quantität negligible (eine Kleinigkeit, die nicht der Beachtung wert ist). Jetzt drängen uns unsere Genossen im Stadtparlament darauf, daß wichtige Vorlagen nicht durchgepeitscht, sondern gründlich durchberaten werden, manchmal um Leidwesen der Herren Stadtverordneten, die besonders bei Arbeiterfragen die Zeit des Sitzungsschlusses nicht abwarten können. Eine bittere Enttäuschung wird das Kanal-„Unglück“ unsern Bourgeois noch insoweit bringen, als die Aussicht auf eine Steuerherabsetzung sich als eine fata morgana erweisen wird. Wenn die Stadt ohne eine Steuerhinaufschraubung auskommt — dann der Weisheit des früheren Magistrats und der bürgerlichen Mehrheit der jetzigen Stadtverordneten-Verammlung —, dann können sich die Bürger freuen. Aber auch wir haben keinen Anlaß zu gehobener Stimmung, denn unter solchen Extraaufwendungen müssen auch die sozialen Reformen auf kommunalem Gebiete leiden.

— (Unglücksfall.) Am Sonnabend geriet der Tischler Schüler, der bei dem Zimmermeister Döbel beschäftigt ist, mit der rechten Hand in die Maschine, wobei ihm drei Finger abgehoben wurden.

Ochsenleben, 19. August. (Zu Konsumverein) konnte der Geschäftsführer in der Verammlung am Sonnabend nur Günstiges berichten. Der Warenumsatz hat in den abgelaufenen 10 Monaten circa 80000 Mark mehr betragen als im Vorjahr. Die Kasse des Vereins hat sich gut entwickelt und ist so stark in Anspruch genommen worden, daß in nicht zu weiter Zukunft die Frage der Vergrößerung ins Auge gefaßt werden muß. Von örtlichen Angelegenheiten kamen die wiederholten Verurteile der Krämer, den Verein zu diskreditieren, zur Sprache. So wird von Zeit zu Zeit namentlich das Verbot von einem bevorstehenden Verkauf des Vereins in Umlauf gesetzt. Ferner wurde die Methode beleuchtet, nach der die Krämer zu billigen Preisen verkaufen, indem schlechtere Qualitäten gefälscht

werden. Mit der Aufforderung, noch mehr als bisher für den Beitritt zum Konsumverein zu wirken, wurde die mäßig besuchte Versammlung geschlossen.

Verurteilung, 19. August. (Arbeitermangel?) Schon wiederholt ist es vorgekommen, daß der Steinbruchbesitzer Holopp Arbeiter, die seinen Betrieb verlassen, die zum weiteren Fortkommen nötigen Papiere nicht mitgab, trotzdem der Herr ganz genau wissen konnte, daß er den Arbeitern, dem etwa entgangenen Arbeitsverdienst ersetzen muß. Ist doch hier erst kürzlich wegen desselben Falles eine Firma verurteilt worden, an einen Arbeiter 100 Mark Entschädigung zu bezahlen. Dieser Tage klagte bei Holopp ein Arbeiter, der am Tage nach der Kündigung fehlte es an Werkzeug, so daß der Mann nichts tun konnte. Auf die Aufforderung an den Bruchbesitzer, doch für Werkzeug zu sorgen, gab dieser zur Antwort, der Steinhauer solle mit Kanonen arbeiten oder solle dahin gehen, wo er hergekommen sei. Der Steinhauer verlangte seine Papiere darauf, doch diese wurden erst herausgegeben, nachdem die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen wurde. Nun schrieb der Herr aber in den Entlassungsschein eine Bemerkung, durch die der Inhaber sicher bei den vereinigten Unternehmern Unannehmlichkeiten hat. Daß Herr Holopp durch diese Machinationen bei der Arbeiterkraft immer mehr in Mitleidenschaft kommt, wundert wohl sonst niemand als den Herrn selber, der erst neulich beim Magistrat der Stadt um die Ueberlassung seines Steinbruchs auf weitere 3 Jahre gegen Bezahlung einer mäßigen Entschädigung vorstellte, wurde mit der hiesigen Begründung, infolge Arbeitermangels sei es ihm nicht möglich gewesen, in der Pachtzeit den Bruch auszunutzen. Würde der Herr die Arbeiter angemessen behandeln, hätte er sie in genügender Zahl. Der Fall beweist aber auch wieder, daß die Arbeiterkraft am Orte alle Feibel in Bewegung zu setzen hat, daß baldigst ein Gewerbegericht geschaffen wird.

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg (Verkehrsabteilung).

Sitzung vom 17. August 1907.

Auch eine Urkundenfälschung. Der Schiffer Johann Wille hier, geboren 1877, lebt zusammen mit der verheirateten Rosa Ludwig geb. Schmeide, geboren 1870, in wilder Ehe. Als er in der Zeit vom 10. Januar bis zum 6. Februar 1906 zu einer Uebung in dem Eisenbahnregiment in Berlin eingezogen wurde, suchte er um Unterstützung seiner Familie bei dem Versicherungsverband des Stadtkreises Magdeburg nach und gab dabei die Ludwig als seine Ehefrau, ihre beiden Kinder als eheliche an. Auf sein Ansuchen unterschrieb sie dann die beiden Empfangsbekundigungen über 20 Mark Unterstützung für die Frau und 16 Mark für die beiden Kinder mit dem Namen Wille. Die Kammer verurteilte die beiden Angeklagten wegen dieser Straftaten zu je 4 Wochen Gefängnis.

Ein spekulativer Geschäftsmann. Der Wildhauer Andreas Brandt zu Flechtingen, geboren 1847, hat seit Jahren von dem alten Friedhofe daselbst eine Anzahl Grabsteine, Grabsteine und Denkmäler gestohlen und nach seiner Wohnung geschafft. Dort wurden sie in seinem Geschäft umgearbeitet und dann wieder als neu verkauft. Wegen dieses fortgesetzten Diebstahls erkannte das Schöffengericht in Neuhaubeneben am 19. April d. J. auf 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Die Verurteilung wurde zur Zeugenladung verurteilt.

Ein Feind des Steuerzahlens. Der Landwirt Heinrich Wode zu Ausleben, geboren 1843, hat seit dem Jahre 1902 seine Steuererklärungen wissentlich falsch abgegeben, auch bei den behördlichen Nachfragen zur Aufklärung unwahre Angaben gemacht. Nach den Feststellungen hat Wode dem Staate seit 1902 insgesamt 6168 Mark Steuern hinterzogen. Die aus den Jahren vor 1902 zuwenig gezahlten Beträge sind verjährt und bleiben deshalb außer Betracht. Die Kammer erachtete nur eine Steuerhinterziehung von 6078 Mark für nachgewiesen und als Strafe den siebenfachen Betrag von 85 648 Mark ev. 6 Wochen Haft für angemessen. Demgemäß wurde erkannt.

Körperverletzung. Der Enkel der verheirateten Dorothee Weber geborne Belinung zu Schönebeck hatte von dem Lehrer Wöbke zu Frohe eine leichte Züchtigung erhalten, weil er nach einer Frau mit einem Steine geworfen und den Lehrer belogen hatte. Darüber ärgerte sich Frau Weber. Als der Lehrer im April an ihrem Hause vorbeikam, beleidigte sie ihn durch Schimpfreden, stieß ihn vor die Brust, schleuderte ihm Pfeffer in das Gesicht und bog ihn mit Petroleum. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte am 8. Juli wegen gefährlicher Körperverletzung in Verbindung mit Sachbeschädigung und wegen öffentlicher Beleidigung zu 4 Monaten Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Diebstahl. Der schon öfter bestrafte Arbeiter August Voigtländer zu Wolmirstedt, geboren 1875, stahl am 17. Mai d. J. dem Schmiedemeister Marmode aus der Schmiede einen Schrauben Schlüssel im Werte von 8,50 Mark und verkaufte ihn zu verkaufen. Da wiederholter Missetat vorliegt, lautete das Urteil auf 4 Monate Gefängnis.

glücklings verflungen; aber wer um Mitternacht in der Nähe des Schlossplatzes ist, der kann, wenn er nicht etwa „wegen zu langen Wachbleibens“ von einem Schutzmann aufs Amt gestellt wird, das ganze Klagen und Klagen des „Silberglöckles“ hören.

Das ist kein Spaß mit dem „zu lange wach bleiben“. Stuttgart ist eine städtische Stadt und sie sieht es nicht gern, wenn ein anderer Schritt als der des Schutzmanns durch die nächtlichen Straßen fällt. Man kann da seine Wunder erleben, wie streng die Polizei auf gute Sitten hält. Ich sah um eine solche Stunde in einem Cafe mit offenem Balkon auf die Straße hinab. Da erschienen plötzlich in der Vorhalle des Cafes einige Schulkinder und es gab ein hochnotpeinliches Verhör mit einigen jungen Leuten. Der eine sollte vom Balkon auf die Straße gesprungen haben und nun ob dieses Vergehens sein Strafmandat erhalten. Natürlich Wehren und Kämpfen, schließlich gegen Notlageerscheinung auf der Gasse und endlich ein Ende mit Lacken. Es war den jungen Leuten gelungen, nachzuweisen: 1. Daß es nicht Spuk, sondern einige Wassertropfen waren, die da von oben auf die menschenleere Straße gefallen waren; 2. daß diese Wassertropfen von einem anderen Balkon gekommen waren. In Wien war vor einigen Jahren ein Couplet populär, dessen Reizreim lautete: „Wenn das an Fremden g'ficht, der macht a' bittres G'ficht.“ Könnte man dieses Reizreim nicht stuttgarterisch umdichten? Ich möchte noch einige Strophen, so zum Beispiel, daß es im Schlosspark, der für jedermann offen ist, unterlag ist, auf einer Bank sitzend die Zeitung zu lesen. Auch den Kindermärdern ist es verboten, auf den Bänken auszuweichen, und damit kein Zweifel obwalte, sind diese Gesetze so an die Banklehnen angeschrieben wie anderwärts die Namen der Verschönerungsvereine. Ueber die Stillschließung Stuttgart will ich lieber gar nicht reden, nur der Stuttgarter Witz sei registriert, daß vor einigen Jahren in Stuttgart ein Tegenmeier arretiert wurde, weil er mit nackten Knien durch die Straßen ging. Über Rathfaher soll sein, daß ein Liebespaar arretiert wurde, als es von einem Schutzmann auf der Karls Höhe dabei „betreten“ wurde, daß es sich küßte.

So kann man denn in Stuttgart auch Schandwürdigkeiten schauen, die in keinem Fremdenführer verzeichnet sind. Man nennt sie Schandwürdigkeiten.

Aber auch andere Schandwürdigkeiten gibt's in Stuttgart, die jeden Deutschen schändlich freuen. Die Karlskirche steht hier, in der Schiller seine Räuber geschickt hat, und da und dort ist viel altes herrliches Baumwerk zu sehen, und findet man Zeit, die weitere Umgebung zu besuchen, so kann man in einer Stunde vor dem Schillerhaus in Wartburg stehen oder man kann in das Kloster Maulbronn mit dem Trautmann und dem Freygang von 1393,

Der „Mentor für Brantleute“. Der Kaufmann Wilhelm Fries hier, geboren 1878, hatte in den Jahren 1904 und 1906 zu Breslau einen Mentor für Brantleute herausgegeben, der den zur Eheschließung aufgebotenen Personen zugesandt wurde. Im Jahre 1906 gab er ein solches Merkmal auch hier heraus und versicherte den gewerbetreibenden Inserenten angeblich, in dem Heft würden nur die Offerten von besseren Spezialgeschäften aufgenommen. Trotz dieser getroffenen Abmachung nahm Fries in dem Merkmal auch das Wortlaut von Gebr. Wörzsch mit auf. Einem Pianohändler, der inserierte, soll Fries nachweislich widrig verfahren haben, ein Konkurrent habe durch das Inserieren in Breslau große Erfolge erzielt. Der Inserent sollte für jedes veränderte Heft 10 Pf., wöchentlich aber höchstens 2 Mark entrichten, mußte aber bereits für die erste Woche 2,80 Mark, dann 3,40 und 4 Mark zahlen. Für die vierte Woche wurden 5,80 Mark gefordert. Da Zahlung verweigert wurde, klagte Fries. Es wurde aber der Einwand des Betrugs erhoben und das Urteil ausgesetzt. Das Schöffengericht nahm an, daß der von dem Angeklagten erstellte Vermögensvorteil ein rechtmäßiger sei und verurteilte ihn am 25. Mai d. J. wegen Betrugs zu 1 Woche Gefängnis. Außer dem Pianohändler hatten auch andre Zeugen bemerkt, daß Fries ihnen unwahre Tatsachen vorgespiegelt habe. Das Abonnement wurde stets auf 1 Jahr geschlossen. Der Angeklagte hielt in der von ihm eingeleiteten Berufung die Behauptung aufrecht, es sei nur Bedingung gewesen, Spezialkonkurrenzgeschäfte sollten ausgeschlossen und in dem Merkmal nicht aufgenommen werden. Die Unpreisung sei im Handel und Wandel gang und gäbe. Eine betrügerische Absicht und Vorspiegelung liege nicht vor. Die Berufungskammer hob das Urteil auf und sprach den Angeklagten frei, da ein Betrug nicht erwiesen sei.

Diebstahl. Der Arbeiter Friedrich Behrens hier, geboren 1891, stahl im April d. J. aus dem Vorrat eines Kellers des Klemmermeisters Riese ein Meißer, zerhackte es und verkaufte es dann für 1,50 Mark. Der Angeklagte wurde zu drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 17. August 1907.

Jagdvergehen. Der Handelsmann Hermann Mothke aus Berlin, früher in Schwanebeck, wird beschuldigt, in der Nacht vom 6. zum 7. Dezember 1906 bei Riechagen Hasen geschlagen gelegt zu haben. Das Schöffengericht hatte ihn zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt. Seine Berufung wurde verworfen.

Gewerbevergehen. Der Kaufmann Otto Schulz aus Behestedt hat Bier und Schnaps zum sofortigen Verbrauch in seinem Laden verkauft. Vom Schöffengericht war er freigesprochen, hier wurde er zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Rupperei. Die vielfach wegen Rupperei und Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften vorbestrafte Meta Fischer geb. Voigt aus Dueselburg hat Zimmer an Mädchen, die unter Kontrolle stehen, vermietet. Sie ist vom Schöffengericht deshalb wegen Rupperei zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde auf 1 Woche Gefängnis ermäßigt.

Kontrollvergehen. Wegen einfachen Kontrollis wird der Kaufmann Friedrich Schiebelwitz aus Wasserleben zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Hausfriedensbruch. Der Schlosser Ernst Wüller aus Vitterfeld wollte vor seiner Abreise von hier seine Frau nochmals sprechen; der Zutritt war ihm aber von der Herrschaft verboten. Er stieg deshalb über einen Gartengraben. Vom Schöffengericht wurde er zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Hier wurde die Strafe auf 10 Tage Gefängnis ermäßigt.

Vermischte Nachrichten.

Ein Goldsucherschiff. Daß es auch in unserer nächsten Gegenwart nicht an Schatzsucherfahrten recht romantischer Art fehlt, beweisen zwei Schiffsbegegnungen, die innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit von London aus die Fahrt zur Entdeckung von Gold und Diamanten an den Küsten Südamerikas angetreten haben. Im vergangenen August fuhr die „Neva“ von London aus mit unbekannter näherer Bestimmung nach Südamerika, um dort angeblich auf einer kleinen Insel zu landen, wo nach dem Bericht eines inzwischen verstorbenen Matrosen Diamanten von fabelhaftem Wert in ungeahnten Mengen zu finden sein sollten. Diese Expedition, die von einer Anzahl bekannter Londoner Finanzmänner unterstützt wurde, führte allerdings zu einem völligen Mißerfolg, und die „Neva“ tut jetzt Frachtdienste an der indischen Küste. Dies Mißgeschick hat indes andre Finanzleute nicht abgehalten, ein neues Schatzsucherschiff, allerdings mit etwas anderer Bestimmung, auszurüsten und unlängst in See gehen zu lassen. Dieses Schiff, die „Alfred Nobel“, soll nämlich an der südafrikanischen Küste nach den Brads Nachforschungen halten, die nach sicherer Ueberlieferung dort mit reicher Labung an Barrengold und andern kostbaren Metallen zugrunde gegangen sind, wie dies z. B. mit aller Sicherheit von einer holländischen Gatlone, der „Wildeburg“, bekannt ist, die vor 200 Jahren in der Goetjes-Wai untergegangen

war. Der Teufel wehste; auch das Melanchthon-Haus in Bretten ist nicht weit, und wer einen Tag daransehen will, der kann den Auszug nach Heidelberg und auf den Königstuhl leicht bewältigen, oder er kann in den Oberrhein, nach Mannheim an den Rhein, kurz, je nach Neigung und Laune wird jeder etwas finden, was ihn besonders reizt.

Die Freunde aber, die sich in den Augusttagen in Stuttgart mit den Brüdern aller Zungen zum internationalen Kongress zusammenfinden werden, dürfen eines nicht verjäumen. Sie müssen das Metallarbeiterhaus, die stolze Festung des deutschen Proletariats, besuchen, um, durch die ebenso schönen wie zweckmäßigen Räume wandelnd, einen Begriff von der Größe der Armer zu bekommen, die hier ihren Generalkongress feiern hat. So groß es ist, für die ganze Armer wäre es nicht ausreichend: „Nur“ 170 000 Exemplare des „Metallarbeiter“ werden hier hergeleitet und versendet, die andre Hälfte fliegt von Berlin aus in die Betriebe, in denen die deutschen Metallarbeiter schaffen. Ein Besuch bei Genossen Schilde, der nicht ohne Stolz den Hausherrn macht, zählt gewiß mit zu den Dingen, die unsereiner in Stuttgart erlebt haben muß. Ueberigens sind auch die Holzarbeiter, die ihr Zentralbureau in der Ober-Gasse in der Karlsvorstadt aufgeschlagen haben, nicht zu übersehen. Sie leisten gleich den Metallarbeitern im stillen eine Riesnarbeit, die reiche Früchte trägt, aber viel reichere künftige tragen wird.

So bleibt nur eines noch zu sagen, wie sehr sich Genosse Dieck ins Zeug legt, um das internationale Parlament würdig zu empfangen. Der größte Saal Stuttgarts, die Lieberhalle, wird den Kongreßteilnehmern für ihre Beratungen bereit und der größte Paradeplatz Stuttgarts, der „Börsen“, am Ufer des Neckars, wird die Zehntausende aufnehmen, die hier zum internationalen Meeting zusammenströmen werden. In allen Kultur-sprachen wird gesprochen werden, und wenn ein Stuttgarter Scherz eingefügt werden darf, auch Schwäbisch. Doch soll „Onkel Dieck“ bereits für ein Heer von Uebersetzern des Schwäbischen gesorgt haben.

Alles in allem: Es werden gleich ernst-stolze wie trübsinnig-feste Feste werden, die Stuttgart den Abgesandten des internationalen Proletariats bereiten wird. Ich sage Stuttgart und denke dabei an die charakteristische Antwort, die mir mein Degerlocher Freund auf die Frage gab, welcher Teil Stuttgarts denn am meisten rot sei. Die Antwort lautete: „Das wird schon ganz Stuttgart sein.“ Freuen wir uns, daß es so ist.

Stuttgarter Arbeiter-Zeitung.

Die „Alfred Nobel“, die London herüber kam. Die „Alfred Nobel“, die London herüber kam, hat, ist von der mit einem Kapital von 25 000 Mark gegründeten South African Salvage Company Ltd. ausgestellt worden und steht unter dem Befehl eines Kapitäns Gardner, der in Schiffsfahrt als Kapitän englischer und chinesischer Schiffe einen guten Namen besitzt und sich neuerdings namentlich mit großem Eifer der Ortsbestimmung der belandeten Schiffswracks an der südafrikanischen Küste gewidmet hat. Die neue Expedition scheint also immerhin auf besserer Grundlage zu beruhen als die auf etwas phantastische Erzählungen hin begründete Schatzsucherfahrt der „Neva“, und man darf gespannt sein, ob die Unternehmung diesmal besseren Erfolg haben werden.

Ueber den Walfischfang bei Island. macht der dänische Schriftsteller und Polarfahrer Henry Eide, der sich während des Juli an Bord eines Walfängers im Gattefjord befand, einige interessante Mitteilungen, aus denen unter anderem hervorgeht, daß der Fang dieser Jahres der bedeutendste ist, der in dem wasserreichen Meer bei Island gemacht wurde, seit Eben Jørgen im Jahre 1893 den „Grothang“ in diesen Gewässern begann. Die diesjährige Saison dürfte es auf über 100 „Fische“ bringen, da sie bis Mitte September reicht und bisher schon 50 Wale und Finwale erlegt wurden, bis etwa 1600 Tonnen ausgefischtes Öl brachten. Nicht weniger als 19 Fangschiffe liegen augenblicklich der Jagd in den isländischen Gewässern ob, unter diesen war das Schiff „Gobgar“ (dänisch) am erfolgreichsten, indem es 18 Tiere erlegte, und zwar nur Wale und Finwale, die am wertvollsten sind. Der Harpunier des „Gobgar“, Nils Staantorp, ist aber auch ein Meister in seinem gefährlichen Beruf. Der Walfischfang ist sehr einträglich, war es in früheren Jahren aber in weit höherem Grade als jetzt, wo der Bestand sehr gelichtet ist, so daß die Jagd in wenigen Jahren sich vielleicht nicht mehr lohnen wird. Die Isländer haben durch den Walfang einst Reichthümer erworben. Ein guter Walfang ist circa 5000 Kronen wert; der Reeder kann daher seinem Harpunier gern 70 Kronen für jeden erlegten Wal geben, wie es in der Regel geschieht; für die weniger wertvollen Finwale erhält der Schiffe nur 40 Kronen, für Knölwale 20 Kronen. Dem Walfang wird deshalb am meisten nachgestellt, und diese Art ist stark im Abnehmen begriffen, so daß ein Fangschiff oft tagelang nach einem Opfer suchen muß. Früher war der Fang am einträglichsten westlich von Island, jetzt ist er es an der Ostküste der Insel; die Fangstationen sind darum nachgerade sämtlich nach dem Ostlande verlegt worden. Schleppdampfer bugsilieren die erlegten Wale nach der Station, die so eingerichtet ist, daß alle Teile des Tieres verwertet werden können, u. a. auch eine Guanofabrik besitzt. Das Fleisch der Wale ist essbar und das des Finwals recht schmackhaft; es wird nach Norwegen und Dänemark exportiert. Aus dem Walf wird Öl gewonnen. Henry Eide tritt der Ansicht entgegen, daß die Walfischfänger den Wal mit der Zeit ganz ausrotten werden. Das sei nicht möglich. Der Wal bewege sich über alle Gewässer, und zwar mit außerordentlicher Schnelligkeit. So legte ein angelegener Finwal mit der Harpune in sich die Meile von Norwegen nach Kanada in 24 Stunden zurück, was zuverlässig konstatiert worden ist.

Kleine Chronik.

Verbot eines Schauerdramas.

Das Breslauer Polizeipräsidium verbot dem Stadttheater die Aufführung des Schauerdramas „Ein mysteriöser Mord“ seitens der Mid-Carter-Gesellschaft. In dem Stück wird der Frau-Prozeß bühnenmäßig ausgedarlegt.

Die Toten von Dmütz.

In Dmütz kauten die Ritzenglocken am Sonntag die Trauerfeier für die zwölf Opfer der Katastrophe in der Dynamitfabrik ein. In zwölf Särgen waren die Toten über das, was die Explosion vor ihnen abgelaufen hatte, aufgebahrt worden. Nur drei Toten waren von ihren Angehörigen wiedererkannt worden, während die andern derartig verstümmelt waren, daß niemand sie zu identifizieren vermochte. Auf dem Gelände der Fabrik hatten sich die Angehörigen der Verunglückten, die Kollegen, die Behörden und die Vertreter von Dmütz und eine große Menschenmenge eingefunden. Der Pastor Nische hielt die Trauerrede. Dann wurden die Särge auf drei Wagen geladen und eine langer Trauerzug setzte sich nach dem Friedhof, der eine Viertelmeile von der Unglücksstätte entfernt liegt, in Bewegung. Voran schritt die Stadtkapelle, es folgten drei Gesangsvereine aus der Umgebung und die drei Trauerwagen. Die Toten wurden in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt, während ein Sängerkorps Trauerlieder sang. Viele Gebäude in Dmütz waren halbmast gesetzt, ebenso wie die Schiffe im Hafen. Die Pilge nach Dmütz waren sämtlich überfüllt. Die Pioniere, die die Fabrik ausgeräumt hatten, sind bereits wieder abgerückt.

Ein geheimnisvoller Fall.

Beschäftigt gegenwärtig den Magistrat von Färö. Am 28. Juli war eine Frauensperson bewußlos auf einer Wiese bei Färö aufgefunden und in das städtische Krankenhaus geschafft worden. Zunächst schloß sie sich selbst und reagierte weder auf Anrufen noch auf Radelstiche in verschiedene Körperstellen. Tags darauf erwachte sie, als sie trant und blühte umher, nur sprach sie kein Wort, weder spontan noch auf Fragen. Sie folgte aber allen Vorgängen im Zimmer mit den Augen und blickte den Fragenenden fest an, als ob sie ihn verstände. Dieser Zustand der etwa 28 bis 30 Jahre alten Frau ist bis jetzt unverändert.

Mussisches.

In Madom beraubten drei Banditen die Kasse der Stadtkreditgesellschaft. In Vendin wurde der Kassierer des Staatspiritusmonopols bei einem Ueberfall schwer verletzt. Ihm wurden mehrere tausend Rubel geraubt. Ein ihn begleitender Soldat wurde erschossen und ein zweiter verwundet. Die Attentäter entkamen. — In Wladimir wurde gegen den zur Stadt fahrenden Militärkommandanten Oberst Schreiter auf einer Bahnstation ein Attentat verübt. Er wurde schwer verletzt.

Bereine und Versammlungen.

Transportarbeiter.

Die am 14. August im „Sachsenhof“ abgehaltene außerordentliche Generalversammlung war sehr gut besucht. Ueber die Stellungnahme zu den Vorschlägen des Vorstandes auf Änderungen in der Zusammensetzung der Ortsverwaltung Magdeburg, erkrankte der Verbandsvorsitzende Kollege Schumann - Berlin. Er sagte aus, daß es für ihn keine angenehme Aufgabe sei, die er heute zu erfüllen habe. Der Vorstand habe beschlossen, daß der Kollege Wender, welcher sich während seiner sechsjährigen Tätigkeit hier am Orte und im Gau O das volle Vertrauen der Mitglieder erworben habe, nach einem andern Regier überleben soll. Er könne dort der Organisation besser dienen als hier. Das neue Tätigkeitsgebiet des Kollegen Wender sei Weiskalen. Unsere Organisation sei dort äußerst schwach und Tausende von Berufsangehörigen seien für die Organisation zu gewinnen. Wir haben außer dem Kollegen Wender fast niemand, welcher die Schwierigkeiten im dortigen Gau überwinden kann. Magdeburg und der Gau O würden den Kollegen Wender auch entbehren können. Der Hauptvorstand schlägt deshalb den Magdeburger Kollegen vor, den Kollegen Wender freizugeben. An Stelle Wenders bittet er den Kollegen Drechsler zu wählen, und als Ersatz für Drechsler den Kollegen Schwilke als Beamteten anzustellen. Zu der Diskussion stellt sich eine Anzahl Kollegen auf den Standpunkt, daß die weitere Entwicklung der hiesigen Magdeburg und des Gau O durch den Weggang Wenders sehr gefährdet würde. Die Kollegen Thomas, Weppler und Pfeiffer würden ebenfalls den Weggang Wenders sehr bedauern, da sie aber die Argumentation des Vorstandes für richtig hielten, werden sie den Vorschlägen zustimmen. Kollege Wender erklärt, daß ihm die Entscheidung über das Angebot des Vorstandes schwer gefallen sei. Er bezeugt es auch, daß die Magdeburger Kollegen ihn nicht gern scheiden sehen. Wir haben uns gegenseitig schätzen und achten gelernt. In schweren Stunden haben wir uns gegenseitig unterstützt. Aber so wie ich meine Kraft in die Dienste der Organisation

gestellt habe, hat es auch der Kollege Drechsler getan. In allen Fällen hat er mit derselben Energie und Ausdauer seine Schuldigkeit getan wie ich. Ich kann am besten erkennen, was für eine schätzbare Kraft wie in dem Kollegen Drechsler gewonnen haben, da ich Tag für Tag mit ihm zusammen gearbeitet habe. Ich habe die feste Überzeugung, daß Drechsler, an meine Stelle gesetzt, auch bald daselbe leisten wird, was ich bisher war. Nur die Überzeugung, daß die Verwaltungsfähigkeit Magdeburg und der Gau 9 in ihrer weiteren Entwicklung durch meinen Abgang nicht leiden, daß genügend Kollegen vorhanden sind, welche durch vereinte Kraft die entstandene Lücke ausfüllen, und auf der andern Seite der Reiz der Schwierigkeit der neuen Aufgabe haben, mich bewegen, dem Vorschlage des Vorstandes zuzustimmen und ich bitte die Versammlung auch, dem Vorschlage zuzustimmen. Nach dem Schlußwort des Kollegen Schumann wird der Vorschlag des Hauptvorstandes mit großer Majorität angenommen, wofür Kollege Schumann den Magdeburger Kollegen dankt. An Stelle des Kollegen Weiber wird einstimmig Kollege Drechsler gewählt. Auch die Wahl des Kollegen Schwierke zum zweiten Bevollmächtigten und Angestellten erfolgt einstimmig. Zum zweiten Kassierer wurde der Kollege Karl Schmidt gewählt. Mit einem Hoch auf das fernere Wohlergehen und Gedeihen des Transportarbeiterverbandes wurde die Versammlung geschlossen.

Vereins-Kalender.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein, Bezirk Altstadt.
Dienstag den 20. d. Mts. Lesabend bei Thiering. 203

Salz-Werkstätten. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein.
Mittwoch abend 8 Uhr Lesabend bei Bartels. 204

Schnebeck. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Dienstag abend 8 Uhr Lesabend in der „Reichshalle“. 205

Burg. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. bei Jesse Versammlung. 878

Groß-Otterleben. Männer-Gesangsverein. Die Übungsstunde für Dienstag fällt aus. Dieselbe findet am Donnerstag abend pünktlich 8 Uhr statt. 206

Marktberichte.

Magdeburg, 17. Aug. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 202—208, mittel —, do. Kolben Sommer gut 202—209, mittel —, do. Rauf —, ausländischer gut 207—217. — Roggen beständig, inländischer gut 180—184. — Gerste ruhig, hiesige Ehepaarergeste gut 175—185, mittel 160—169, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 170—180, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 161—165. — Hafer und, inländischer gut 197—200, mittel —, — Mais und, runder gut 138—142, amerikanischer bunter —.

Magdeburg, 17. Aug. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 18,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 21,00 bis 34,00. Linfen 28,00—37,00. Gartenerbsen 5,00—5,50. Nichtstroh 5,50—6,50. Stummelstroh 4,00—5,00. Heu 7,00—8,50. Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 1,14—1,40, von der Seele 1,50—1,70, Bauchfleisch 1,20—1,40. Schweinefleisch 1,40 bis 1,80. Kalbfleisch 1,50—1,80. Hammelfleisch 1,50—1,80. Speck (geräuchert) 1,50—1,60. Gebäck 2,50—2,80. Alles für 1 Kilo-gramm. Eier für 60 Stück 3,80—4,40. —

Wasserstände.

Untried und Saale.		Milde.	
17. Aug.	+ 1.00	18. Aug.	+ 0.36
17. Aug.	+ 0.14	17. Aug.	—
17. Aug.	+ 1.58	17. Aug.	—
17. Aug.	+ 1.24	17. Aug.	—
17. Aug.	+ 0.79	17. Aug.	—
17. Aug.	+ 1.44	17. Aug.	—
17. Aug.	+ 0.40	17. Aug.	—
Elbe.		Elbe.	
16. Aug.	— 0.10	17. Aug.	—
16. Aug.	+ 0.02	17. Aug.	—
16. Aug.	— 0.64	17. Aug.	—
16. Aug.	— 0.51	17. Aug.	—
16. Aug.	— 0.31	17. Aug.	—
16. Aug.	— 1.65	17. Aug.	—
16. Aug.	+ 0.26	17. Aug.	—
16. Aug.	+ 1.24	17. Aug.	—
16. Aug.	+ 0.68	17. Aug.	—
16. Aug.	+ 0.87	17. Aug.	—
16. Aug.	+ 0.73	17. Aug.	—
16. Aug.	+ 1.00	17. Aug.	—
16. Aug.	+ 1.40	17. Aug.	—
16. Aug.	+ 1.42	17. Aug.	—
16. Aug.	+ 0.91	17. Aug.	—
16. Aug.	+ 1.00	17. Aug.	—

H. ESDERS & Co.
Magdeburg, Breiteweg 45-47.

Herren-Jackett-Anzüge
12.— bis 59.— Mk.

Herren-Rock-Anzüge
28.— bis 54.— Mk.

Gehrock-Anzüge
32.— bis 68.— Mk.

Frack-Anzüge
29.— bis 65.— Mk.

Smoking-Anzüge
29.— bis 55.— Mk.

Herren-Wetter-Pelerinen
7.50 bis 30.— Mk.

Herbst-Paletots
15.— bis 52.— Mk.

Sport-Paletots und Ulster
22.— bis 55.— Mk.

Gummi-Mäntel
16.— bis 45.— Mk.

Havelocks
9.50 bis 34.— Mk.

Sport-Anzüge
22.— bis 40.— Mk.

Sommer-Loden-Joppen
2.75 bis 16.— Mk.

Herren-Hosen in jeder Bandweite und Schnittlänge an Lager
2.75 bis 18.— Mk.

Phantasie- u. Pikee-Westen
2.75 bis 18.— Mk.

Berufskleidung
in grosser Auswahl für alle Gewerke.

Burg Br. Rettinger Burg
Markt 22

Filzhüte für Herren u. Knaben

Mützen für Sport und Arbeit

Regenschirme in großer Auswahl.

Spezialität: Pelzkragen
zur Saison in allen Formen und Pelzarten.

Burg. Otto Bünger Burg.
nur Grosse Brahmstrasse 6

Herren- und Knaben-Garderobe, Arbeits-Anzüge
eigener Anfertigung, anerkannt beste, haltbarste Qualitäten

allerbilligst.

Burg. Besohlanstalt Paul Baller Burg.
Schartauer Strasse 13

hält sich bei allen vorkommenden Arbeiten
bestens empfohlen.

Burg Heinrich Reinecke
Markt Nr. 13

Bringe mein Schuhwarenlager in empfehlender
reparaturerichteter Erinnerung.

Reparaturen schnell und billig.

Burg W. Stutter, Markt 13

empfehle sein reichhaltiges Lager in
fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

Burg. Schuhwaren
zu den billigsten Preisen

W. Pistorius Wwe.
Bahnhofstrasse Nr. 2

Burg. Apfel und Birnen
in allen Sorten stets frisch zu haben.

Burg. Weiterwagen
in allen Größen
blau und gelb, zu
allen Zwecken bei

O. Steinbach
Breiter Weg 9.

Burg. W. Kisdorf, Zigarrengeschäft
empfehle sein großes Lager Zigarren
und Tabake. Spezial: 5-Bl.-Zigarren.

Burg. Westfalenkrone
den vollen Ertrag.

W. Böker.

Burg. Littauers
Rahmmaschinen
aller Systeme, auch
ohne Anzahlung
wöchentlich 1 Mk.
Abzahlung.

**Bei Barzahlung
hoher Rabatt.**

Burg. Breitenweg 272.
hochart. Langschiff 50 Mark.
Reparaturen billig. 405

Burg. Sarg-Magazin.
Empfehle in
den Fällen mein Lager fertiger
Särge. Schmel, Al. Eisen-
straße 5, vis-à-vis „Sachjenhof“.

Sarg-Schulgarben, Salzgarkben
Prima Sauer Gurken
für Geschäftsleute und Private em-
pfehle billig 589

Lehrerzimmerei Leipzigerstr. 27, B.

Burg. Gimmelfreudstraße 3
kleine Wohnung, bestehend aus
1 Stube, 2 Kammern und Küche,
an ruhige Leute zum 1. Oktober zu
vermieten. Näheres bei Herr
Weinberg, Berliner Straße 1a. 588

Burg. Herzlichen Dank
Allen denen, die meiner lieben Mutter
das letzte Geleit geben und den
Sarg so schnell und reich mit Blumen
schmückten. Ingedankter Dank den
Herrn Schmel, Al. Eisen-
straße 5, Sarg-Schulgarben und den
Arbeiten des Sarg-Schulgarben-
Geschäfts für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme. 262

Burg. Frida Naumann
und Bernhardt.

Achtung! Olvenstedt
Männer-Gesangv. Freundschaftskreis

Damen, welche gewillt sind, zwecks Gründung einer Damen-
abteilung dem Verein beizutreten, eruchen wir hierdurch ganz ergebenst,
sich am Mittwoch den 21. d. M., abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn
Wolff, Thieringstr. 10, pünktlich einzustellen.
In recht zahlreicher Beteiligung ladet ein Der Vorstand.

Geschäfts-Übernahme!
Als langjähriger Bäckermeister von Magdeburg und Um-
gegend mache ich einem geehrten Publikum von Wilhelmstadt
die ergebene Mitteilung, daß ich heute die

ff. Bäckerei und Konditorei
36 Große Diesdorfer Straße 36
(Ecke Querstraße) von Herrn Paul Recke übernommen
habe. Es soll mein Bestreben sein, die Interessen meiner werthen
Kunden in jeder Weise wahrzunehmen.

Hochachtungsvoll
Karl Wolff, Bäckermeister.

Schlachtfest. G. Krüger.
Approb. Apotheker beh. alle Krank-
heiten, spez. I. Autorität in Geschlechts-
leiden. Olvenstedter Str. 65a, p. 1.

Tinte (schwarz) empfiehlt die
Buchhdt. Volkshaus.

Todesanzeige.
Sonntag abend 5 1/2 Uhr
verstarb plötzlich und unerwartet
an Herzschlag unsere gute Mutter
Schwester, Schwieger-, Groß-
mutter und Tante

Wilhelmine Warnke
geb. Zimmermann
im 53. Lebensjahre. Dies zeigen
mit der Bitte um kühles Beileid
niederschreibt an

Sie trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienst-
tag nachm. 5 Uhr vom Trauer-
hause, Rögner Straße 55, aus-
statt. 267

Witwe Christine Mangelsdorf
nebst Kindern.

**Der Vorstand des Konsum-
vereins Neustadt.**

Burg. Sozialdemokratischer Verein.

Nachruf.
Am Sonntag morgen schied
anher Genosse 595

Ernst Ullmann
im Alter von 39 Jahren von
uns. Wir werden ihm stets ein
ehrendes Andenken bewahren.

**Die Beerdigung findet Mitt-
woch mittags von der Fried-
hofskapelle aus statt.**
Der Vorstand.

Achtung!

geboren: Fritz, S. des Arb.
Friedrich Schubert. Enkel, S. des
Büchsenhändlers Ernst Feurich.
Kurt, S. des Fuhrwerksbesizers und
Spezialisten Albert Hufsch. Jfhe, T.
Postkassistenten Gustav Schade. Erna,
T. des Maschinenschlossers Gustav
Gerloff. Fritz, S. des Postkassiers
Karl Breitenstein. Erwin, S. des
Arb. Adalbert Fischer. Hermann,
S. des Glasäfers Hermann Braun.
Erna, T. des Fleischers Walter
Schwieger. Gertrud, T. des Buch-
binders Herm. Schreiber.

Todesfälle: Reinhold, 17. August.
Geurt, 63 J. 9 M. 13 T. Luise
geb. Schulze, Ehefr. des Schnei-
denmeisters Eduard Kopich, 50 J. 10 M.
7 T. Wilhelm, S. des Arb. Wilh.
Hoppe, 6 J. 8 M. 27 T. Luise,
T. des Arb. Paul Böttger, 1 J.
9 M. 24 T. Wilhelm, S. des
Wagners Wilh. Hoppe, 6 M. 22 T.
Paul, unehelich, 2 M. 26 T.

Todesfälle: Reinhold, 17. August.
Aufgebote: Formier Otto Aug.
Kaufmann mit Verla Ida Vornmann.
Eheschließungen: Arbeiter
Paul Schönebeck mit Auguste Polke,
Fabrikarb. August Bernede mit Anna
Plaum. Arb. Karl Hoffmann mit
Ida Freie. Arb. Adalbert Sobie-
waski mit Anke Nappenthal geb.
Rehmann.

Geburten: Armin, S. des
Fräuers Robert Otto. Hermann,
S. des Maschinenschlossers Hermann
Wahrgolz. Jfhe Elisabeth Hermine,
unehel. Otto, S. des Fräuers und
Zahnchirurgen Walter Köhler.

Todesfälle: Gertrud, T. des
Schlossers Otto Robert, 4 M. 5 T.

Todesfälle: Elise, T. des Vor-
arbeiters Theodor Kopp, 2 J.
1 M. 13 T.

Todesfälle: Martha, T. des
Arb. Albert Lange, 2 M. 16 T.
Martha, T. des Kaufmanns Wilhelm
Strobach, 6 M. 6 T. Bme. Wilhelm-
mine Naumann geb. Hagedorn, 52 J.
7 M. 22 T.

Eheschließungen: Bahn-
arbeiter Wilh. Vertram mit Martha
Simroth. Arbeiter Wilhelm Dippe
mit Johanne Winterfeldt.
Geburten: S. des Schreibers
Hermann Schulze. T. des Fabrik-
arbeiters Otto Döhlmeier.
Todesfälle: Luise Körner,
Otto Dietz mit Frida Lane. Polizei-15 J. 11 M. 22 T.